Art.
192
dd

Art. 192 dd

Digitized by Google

<36619816480012

<36619816480012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Anton Raphael Mengs

Schreiben

an

Herrn Anton Pons,

aus dem

Italieniſchen überſetzt.

60 B

Wien,
bey Rudolph Gräffer. 1778.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sie verlangen mein Urtheil über den Werth der beſten Malereyen, welche im königlichen Palaſte zu Madrid ſich befinden, um es in einem ihrer Werke bekannt zu machen. So groß auch Ihre Achtung für meine Fähigkeit, und meine Begierde, Ihnen zu willfahren, iſt, ſo ſcheint mir dennoch dieſes Unternehmen über meine Kräfte, und viel ſchwerer zu ſeyn, als Sie wohl denken; beſonders, da es mir an litterariſchen Kenntniſſen, und an jenen Eigenſchaften mangelt, die zur Behandlung ſo feiner Gegenſtände erfodert werden.

Sie wiſſen es am beſten, daß nicht alle Malereyen meinen Augen ſo ſchön, als anderen erſcheinen können; wiewohl meine Achtung für die Werke großer Männer weit lebhafter iſt, als ſie bey dem großen Haufen der Kunſtliebhaber zu ſeyn pflegt; aber mit dem Unterſchiede, daß uns dieſe eine ungeheure Menge fürtrefflicher Maler aufzeigen, aus keinem andern Grunde, als dem Vergnügen, womit ſie ihre Werke betrachten; indeſſen ich nur eine mäßige Anzahl finde, weil ich mich auf die wenigen einſchränke, die den achtungswürdigen Namen großer Männer verdienen.

Dem ungeachtet iſt es gewiß, daß alle Menſchen einen gemeinſchaftlichen Beweggrund haben, die Werke ſchöner Künſte zu ſchätzen: der Gelehrte ſowohl, als der Ungelehrte ſieht, ein jeder für ſich, mehr oder weniger ein, daß dieſe Künſte durch die Nachahmung bekannter Gegenſtände Vergnügen ſchaffen müſſen: dem zufolge hält er nach dem Maaße ſeiner Einſichten

alle

Digitized by Google

alle Werke für gut, welche dieſe Eigenſchaft haben. Sind ſie nur ganz mittelmäſſig, ſo iſt es ein Zeichen, daß der, welcher ſie hochſchätzt, entweder die Fehler nicht leicht entdecket, oder gemeiniglich ſie der Anmerkung nicht würdig hält. Fühlt er wegen der Mannigfaltigkeit angenehmer, und leicht zu begreifender Gegenſtände beym Anblicke eines Werkes Vergnügen, ſo heißt er es im hohen Grade gut. Sind aber die Urſachen mehr verwickelt, doch ſo, daß die faßlichſten ihn zur Erkenntniß der verborgenen leiten, ſo wacht in ihm die Luſt zu errathen auf, er ſpannt ſeinen Verſtand höher, ſchmeichelt ſeiner Eigenliebe, und erhebt, gleichſam aus Dankbarkeit, dergleichen Werke mehr, oder weniger, nachdem die Gegenſtände mit ſeiner natürlichen, oder angewohnten Gemüthsart näher übereinkommen. So giebt der Andächtige, der Freche, der Gelehrte, der Unthätige, der Unwiſſende, oder der Mann vom Pöbel verſchiedenen Gegenſtänden mit mehr, oder weniger En-

thuſiasmus ſeinen Beyfall. Aber ſind Dinge allzu erhaben, und ganz außer dem Kreiſe unſers Verſtandes, ſo empfinden wir entweder gar kein Vergnügen, oder es iſt nur ſehr gering.

Daraus können Sie nun ſchließen, wie verſchieden die Meinungen über die Werke der Malerey ſeyn müſſen, und welcher Gefahr ich mich bloß gebe, wenn ich es wage, mein Urtheil frey heraus zu ſagen; denn jedermann beharret feſt auf ſeiner Meinung über Gegenſtände, die er gut heißt, und findet ſich insgemein beleidiget, wenn ein anderer gering ſchätzt, was er erhebt, nicht ſo viel aus Neigung zur Sache ſelbſt, als aus Eigenliebe. Niemand will in Sachen des Verſtandes übertroffen ſeyn, und reichen die Kräfte nicht hin, Gründe zu widerlegen, ſo greift man nach dem gewöhnlichen Mittel, diejenigen, welche die Wahrheit ſagen, böſe Zungen, und tadelſüchtige Leute zu nennen, denen man nie etwas nach ihrem Gefallen machen kann. Es iſt oft ein Unglück, fremde

Fehler

Fehler zu kennen; allezeit aber die größte Unbedachtſamkeit, ſie ohne Noth aufzudecken.

Weil ich indeſſen wenigſtens zum Theile, Ihnen willfahren muß, ſo will ich als Maler reden, dem alle die Schwierigkeiten der Kunſt, und ſelbſt die Unmöglichkeit bekannt iſt, ſich dieſelbe ohne einen Mangel eigen zu machen: ich bin von der Eitelkeit entfernt, mich zum Richter über meine Kunſtgenoſſen aufzuwerfen, vielmehr verſichere ich Sie, daß ich alle ſchätze, ſelbſt diejenigen nicht ausgenommen, welche, nach den Grundſätzen der Kunſt, Tadel verdienen: und habe ich keinen andern Beweggrund, ſie zu ſchätzen, ſo bewundere ich den Muth, und die Leichtigkeit, womit ſie ihre Werke ausgeführet haben, denen mehrmal weiter nichts fehlet, als daß ſie keinen andern Weg eingeſchlagen haben. Wenn ich alſo kritiſche Anmerkungen entgegen ſetze, ſo habe ich keine andere Abſicht, als etwa, wie Sie mich hoffen machten, einigen Nutzen zu ſchaffen. Bevor

ich zur Beſchreibung der Gemälde ſelbſt übergehe, wird es zu meinem Vorhaben nicht wenig beytragen, wenn ich hier von der Malerey überhaupt einen richtigen Begriff gebe, damit diejenigen, welche in dieſem Fache nur wenig bewandert ſind, mit einem Unterrichte verſehen werden, das Schöne der fürtrefflichſten Kunſtwerke, die ich beſchreiben werde, fühlen zu können.

Sie wiſſen, daß man die Malerey zu allen Zeiten ſo ſehr geſchätzet hat, daß die Griechen kein Bedenken trugen, ihr den Namen einer freyen Kunſt einzuräumen, um ſie ſelbſt durch dieſe Benennung zu veredeln, wiewohl man in den neuen Zeiten angefangen hat, ſie eine ſchöne Kunſt zu nennen, welcher Namen gleichfalls ſehr paſſend iſt. Ich habe nur noch anzumerken, die Malerey ſey eine edle, oder freye Kunſt in Rückſicht auf die Anſtrengung der Seelenkräfte, ihre unzertrennliche Gefährtinn, und auf die Erhabenheit des Verſtandes, das Eigenthum derjenigen,

welche

Digitized by Google

welche dieſe Kunſt mit einem Geiſte ausüben, der alle Eigenſchaften des Adels, ſo wie ihn die Weiſen erklären, an ſich hat. Sie iſt beynebens eine edle Kunſt, indem ſie zu allen Zeiten durch ihre Fürtrefflichkeit den Weg zur Ehre, und zum Adel gebahnet hat, wie dieß in Spanien, und anderswo zahlreiche Beyſpiele aus verſchiedenen Zeitaltern erweiſen.

Sie verdienet aber auch den Namen einer ſchönen Kunſt, und dieß ihrer Werke wegen, indem jedes Gemälde ohne Schönheit mangelhaft ſeyn würde.

Dieſe edle Malerkunſt wird vorzugsweiſe vor andern Künſten mit der Dichtkunſt verglichen, indem beyde den gemeinſchaftlichen Endzweck haben zu unterrichten, da ſie Vergnügen erwecken.

Die Malerey ahmet alle Gegenſtände nach, die in der ſichtbaren Natur erſcheinen, nicht pünktlich, wie ſie ſind, ſondern wie ſie zu ſeyn ſcheinen, ſeyn könnten, oder ſeyn ſollten.

Da ihr das hohe Ziel ausgeſteckt iſt, auf eine annehmliche Art zu unterrichten, ſo würde ſie daſſelbe keineswegs erreichen, wenn ſie die Natur gerade ſo, wie ſie iſt, ſchildern wollte; denn ſo würde man die Erzeugniſſe der Kunſt mit gleich großer, oder wohl noch größerer Schwierigkeit, als die der Natur begreifen müſſen. Daher iſt es das Eigenthum der Kunſt, Begriffe von Dingen zu geben, welche die Natur hervorgebracht hat; und ihre Werke ſind um ſo viel lobenswürdiger, je vollkommener, beſtimmter, und deutlicher die gegebenen Begriffe ſind.

Alles, was die Kunſt erzeugen kann, findet ſich in der Natur entweder ganz, oder zum Theile hervorgebracht; und wiewohl die Kunſt einen Gegenſtand der Natur nicht mit aller Vollkommenheit erreichen kann, wenn von der vollkommenen Schönheit die Rede iſt, (ein Fall, der überaus ſelten vorkömmt) ſo kann man doch ſagen, die Malerey ſey insgemein vollkommener, und ſchöner, als die Natur:

tur:

tur: denn ſie vereiniget die Vollkommenheiten, welche ſich in der Natur zerſtreuet finden, und reiniget im Nachahmen den Gegenſtand von allen dem, was zu ſeinem gewählten Charakter nach dem Begriffe, welchen man dem Zuſchauer beybringen will, nicht weſentlich erfodert wird. Nebſt dem iſt die Natur in allen ihren Werken ſo ſehr verwickelt, daß man weder die Art faſſen, noch die weſentlichen Theile leicht unterſcheiden kann. Aber die Malerey, wie wir vorausgeſeʒet haben, giebt, ohne den Verſtand zu ermüden, einen deutlichen Begriff von Dingen, welche die Natur urſprünglich erzeuget hat, woraus dann immer Vergnügen entſteht. Weil nun alles, was entweder unſere Sinne, oder unſern Verſtand ohne Widerwillen rühret, ein angenehmes Gefühl in uns erwecket, ſo gefällt uns die Nachahmung beſſer, als das Original ſelbſt. Nach meiner Meinung beſteht alſo die Malerkunſt nicht in einer knechtlichen, ſondern idealen Nachahmung; das iſt, ſie muß an natürlichen

Ge-

Gegenſtänden diejenigen Theile nachahmen, welche eine weſentliche Idee von Dingen geben, die wir mit dem Verſtande begreifen. Dieſes Ziel wird erreichet, wenn man die ſichtbaren Merkmale des weſentlichen Unterſchiedes ausdrückt, welcher ſich zwiſchen einem, und dem andern Gegenſtande findet, ſie mögen einander ähnlich, oder in ihrer Weſenheit ſehr verſchieden ſeyn. Wenn immer dieſe weſentliche Unterſcheidungszeichen ſichtbar werden, ſo erhalten wir einen deutlichen Begriff ihres Daſeyns, und ihrer Eigenſchaften, wodurch es dem Verſtande leicht wird, ſie zu faſſen.

Die Gegenſtände, die der Künſtler behandeln will, muß er aus Dingen, welche die Natur anbietet, eben ſo, wie der Dichter, auswählen. Sie mögen wirklich da ſeyn, oder nicht, ſo bleiben ſie immer möglich; aber die Schönheit, und Vollkommenheit, wenn ſie bis zum Unmöglichen getrieben wird, iſt nur an Perſonen brauchbar, bey welchen man eine über-

Digitized by Google

übernatürliche oder Gotteskraft voraus ſetzt, wodurch das möglich wird, was ſonst unmöglich iſt. Gemeiniglich erhalten ſolche Schönheiten, und Vollkommenheiten den Namen der Ideale, weil ſie in der einfachen Natur nicht gefunden werden; daher glauben Viele, das Ideal ſey nicht war, und natürlich. Die vollkommene Malerey muß immer dem Ideale nahe kommen, wobey aber zu merken, es ſchränke ſich daſſelbe nur auf Dinge ein, welche die Natur erzeuget hat, ſo daß ſie nach einem beſtimmten Begriffe verbunden, und auf eine Art geordnet werden, wodurch Einheit in Kunſtwerken erhalten wird, um des Zuſchauers Herz anzuziehen, und in eine Faſſung zu bringen, die ſich der Künſtler zum Ziele geſetzet hat. Hierinn beſteht die Kunſt des Malers, indem er nicht ſelten einen aus der Natur genommenen Gegenſtand maleriſch macht, bloß durch eine Anordnung, die in dem Zuſchauer eine ausnehmende Achtung hervorzubringen fähig iſt.

Ein

Ein Gemälde, bey welchem Auswahl, Nachahmung und Ausführung nach einem beſtimmten Begriffe gerichtet ſind, wird immer ein gutes Gemälde ſeyn; ſo wie es im Gegentheile allezeit fehlerhaft iſt, wenn ihm eine dieſer Eigenſchaften fehlet, wiewohl der Stil beſſer, oder ſchlechter ſeyn kann, nachdem ſich der Künſtler einen Gegenſtand zur Nachahmung gewählet hat.

Von den verſchiedenen Gattungen des Stils in der Malerey.

Die Vereinigung aller Theile, woraus eine Malerey in Rückſicht auf die Praktik, oder Ausführung beſteht, nenne ich den Stil, welcher eigentlich in Werken der Malerey das Weſentliche iſt. Dieſer Stil kann unendlich verſchieden ſeyn: die Hauptgattungen aber, von welchen die übrigen Arten abgeleitet werden, laſſen ſich auf eine beſtimmte Zahl einſchränken.

So

Digitized by Google

So iſt der Stil erhaben, ſchön, anmuthig, bedeutend, und natürlich. Ich nehme hier keine Rückſicht auf die fehlerhaften Gattungen des Stils, ohne jedoch die Künſtler, denen ſie eigen waren, zu verachten; denn es geſchieht nicht ſelten, daß mit großen Verdienſten auch große Fehler vereiniget ſind, eine Urſache, woraus ſehr oft Zweydeutigkeiten über das Fehlerhafte entſtanden ſind, da man die böſen Eigenſchaften mit ihren guten verwechſelt hat.

Ich werde mich über dieſe Gattungen des Stils, ſo gut mir möglich, erklären, wiewohl es eine Verwegenheit iſt, ſo etwas, dem ich nicht gewachſen bin, zu unternehmen; dennoch wage ich es, in Hoffnung, anderen geſchicktern Männern hiedurch Gelegenheit zu beſſern Erklärungen zu geben. Erhalte ich auch keinen Beyfall, ſo werde ich mich gerne zufrieden geben, wenn ſonſt jemand etwas nützlicheres über eine Sache vorbringt, die allen Künſtlern, und Liebhabern der Kunſt ſo wichtig ſeyn muß, theils die verſchiedenen

Ar-

Arten des Stils einzuſehen, und von einander zu unterſcheiden, theils auch diejenigen Künſtler, welche den Vorzug verdienen, beſſer zu ſchätzen.

Der hohe Stil.

Durch den hohen Stil verſtehe ich die Anwendung der Kunſt zur Ausführung eines Begriffes, durch welchen man dem Endzwecke der Malerey gemäß Gegenſtände und Eigenſchaften, die über unſre Natur erhaben ſind, begreiflich machen will. Die Kunſtgriffe dieſes Stils beruhen auf der Wiſſenſchaft, in einem beſtimmten Gegenſtande dem Begriffe vom Möglichen, und Unmöglichen eine Einheit zu geben. Es muß daher der Künſtler von bekannten Formen und Zügen Gebrauch machen, und von jenen Theilen, die aus der Natur entlehnet werden, alle Zeichen des Mechanismus hinweg laſſen. Dieſer Stil muß durchaus einfach, richtig,

tig, und ſcharf, wenigſtens groß, und wichtig ſeyn.

Wir finden von dieſem Stil in Werken der Malerey keine Beyſpiele, indem uns jene der alten Griechen fehlen; daher müſſen wir zu ihren Bildſäulen übergehen, unter welchen der pythiſche Apoll im Belvedere dieſem Stil ſehr nahe kömmt: aber die wahre Vollkommenheit deſſelben müßten wir in des Phidias Jupiter zu Elis, und in ſeiner Minerva zu Athen aufſuchen. Raphael von Urbin hat es in dieſem Stil nur bis zum Majeſtätiſchen gebracht. Michael Angelo ſchritt bis zum Schreckbaren, und wiewohl beyde in ihren Gedanken und Erfindungen dem Erhabenen nahe gekommen ſind, ſo blieben doch ihre Formen zurück. Unterdeſſen kann man nicht leugnen, daß ſich die Art ihrer Ausführung für den hohen Stil ſehr wohl ſchicken würde. Annibal Caracci, ſo wie Dominicho Zampieri kamen dadurch, daß ſie die Formen alter Statuen nachahmten, dem hohen Stil manchmal ſehr nahe; al-

lein ſie konnten das Erhabene der Begriffe, und der Manier nicht vereinigen.

Der ſchöne Stil.

Die Schönheit iſt ein Begriff, oder ein Bild der möglichen Vollkommenheit. So bald die Schönheit ſichtbar wird, ſo bringt ſie Schönheit hervor, und wo Schönheit iſt, da decken ſich zugleich gute Eigenſchaften und Vollkommenheiten in dem Gegenſtande auf, worinn ſie iſt. Beynebens erhebt die Schönheit unſern Verſtand zur leichten Erkenntniß der guten Eigenſchaften eines Gegenſtandes, der ohne ſie nur dunkel, und ſchwer zu erkennen ſeyn würde.

Der eigentliche Stil zur Bildung ſolcher Vorwürfe muß nett, und frey von allem Ueberflüßigen ſeyn, ohne jedoch einen weſentlichen Theil des Gegenſtandes weg zu laſſen, ſo, daß jede Sache nach ihrer Würdigkeit, und nach allen in der Natur wirkſamen Eigenſchaften bezeichnet

werde.

werde. Nichts deſto weniger muß die Ausführung flüßiger, und ſanfter, als im erhabenen Stil ſeyn, ſo daß ſie hinreiche, einen deutlichen Begriff von der möglichen Vollkommenheit zu geben.

Dieſer ſchöne Stil iſt in Werken der Neuern noch unvollkommen. Hätten ſich die Malereyen des Zeuxis, und vorzüglich ſeine Helena erhalten, ſo wären wir im Stande, uns von dieſem Stil ächte Begriffe zu machen. Die übrig gebliebenen griechiſchen Statuen gehören überhaupt zu dieſem Stil mehr, oder weniger, nachdem es der Charakter einer jeglichen erlaubte. Und wiewohl manchmal, wie beym Laokoon ein ungemein ſtarker Ausdruck der Leidenſchaften beſonders wahrgenommen wird, ſo herrſchet doch überall das Annehmliche und Schöne der Formen, mit Ausſchließung der gewaltſamen, und widernatürlichen Stellungen.

Es ſcheint, als ob die Schönheit ihren Charakter nach den Gegenſtänden änderte, in welchen ſie vorkömmt. So

gränzet ſie im vatikaniſchen Apoll ans Erhabene. Am Meleager zeiget ſich eine männliche, oder heldenmäßige, an der Niobe eine weibliche, am Apoll, und an der mediceiſchen Venus eine reizende Schönheit. Ueberaus ſchön ſind Kaſtor und Pollux bey St. Ildephons, die Ringer zu Florenz, der borgheſiſche Fechter, und ſelbſt der farneſiſche Herkules, alle von verſchiedenen Charakteren. Allein, wie der auch immer war, ſo ſieht man doch deutlich, daß ihn die Künſtler mit der Schönheit zu vereinigen bedacht waren. Raphaels Ideen ſind nur wenig über die Gegenſtände, welche die Natur anbot, erhaben, und es fehlt ihnen eine gewiſſe Niedlichkeit. Annibal war ſchön in männlichen Körpern, Albano in weiblichen Figuren, und Guido Reni in weiblichen Köpfen; aber mehr in Abſicht auf die Formen, als auf die Manier.

Digitized by Google

Der reizende Stil.

Der Reiz, oder die Grazie hat mit der Wohlthätigkeit eben die nämliche Bedeutung: Es ſind alſo Gegenſtände, die Reiz oder Grazie haben, eben diejenigen, bey deren Vorſtellung der Begriff des Wohlwollens hervorgebracht wird; deswegen auch der reizende Stil nur gemäßigte, leichte, liebvolle, und mehr demüthige, als ſtolze Bewegungen anbringen muß. In der Ausführung muß er viel Beſtimmtes haben, und dennoch leicht, mannigfaltig, und ſanft ſeyn, ohne in Kleinigkeiten überzugehen.

Selbſt nach dem Zeugniße der Griechen hatte Apelles in dieſem Stücke eine vorzügliche Stärke; und wiewohl dieſer Künſtler ſehr beſcheiden war, ſo hatte er dennoch kein Bedenken, ſich dieſes Vorzuges zu rühmen, da er frey bekannte, es mögen ihn wohl andere an manchen Theilen der Kunſt übertreffen, aber an Grazie über-

übertrifft er alle. Man muß indeſſen wohl bedenken, daß der Begriff, wie ihn die Alten von der Grazie hatten, von demjenigen weit unterſchieden war, welchen wir uns heut zu Tage davon machen. Vergleichen wir den unſrigen in Anſehung der Malerey mit jenem der Alten, ſo iſt er weiter nichts, als eine Art vom Gezwungenen, oder Affektation, die bey der vollkommenen Schönheit nicht ſtatt hat: denn ſie beſteht ſehr oft in gewiſſen unnatürlichen, ſchweren, gewaltſamen, oder wohl auch kindiſchen Gebärden, Stellungen und Handlungen; wie man dieſes manchmal auch in den Werken des großen Anton Corregio, und noch viel mehr in jenen des Parmegianino, und anderer Künſtler ſehen kann, die dieſe Bahne gegangen ſind. Hingegen war die Grazie bey den Alten ganz anders beſchaffen; ſie trug einen Charakter, von welchem man mit Grunde ſagen kann, gleichwie die Schönheit weiter nichts, als ein Begriff der Vollkommenheit iſt, alſo ſey auch die Grazie wei-

ter

ter nichts, als Schönheit, die kein anders Ziel hat, als von ſchönen Gegenſtänden reizende Begriffe zu geben.

Vollkommene Muſter der Griechen in dieſem Stil ſind die mediceiſche Venus, Apoll, der Hermaphrodit in der Villa Borgheſe, und was ebendaſelbſt an einem ungemein ſchönen Kupido noch antik iſt, ſo wie eine Nymphe in der fürtrefflichen Sammlung bey St. Ildephons, und noch mehr andere Statuen hieher gehören. Raphael hatte die wahre Grazie in den Bewegungen ſeiner Figuren; allein es fehlte ihm einigermaſſen die Zierlichkeit der Formen, und Umriſſe, ſo wie überhaupt ſeine Ausführung allzu beſtimmt war. Corregio kann zum Muſter in Umriſſen, im Helldunkeln, und in allem demjenigen dienen, was man im reizenden Stil unter dem Namen der Ausführung begreift. Dieſer Künſtler beſaß im hohen Grade eine Eigenſchaft, deren ſich Apelles rühmte, als er mit Protogenes ſich maß: Er iſt mir, ſprach er, in allem gleich; nur die Hand

kann er nicht von der Tafel bringen: wodurch er zu verſtehen gab, daß in Künſten eine allzu mühſame Ausarbeitung die Grazie tödtet, und dieſem Stil zuwider iſt.

Der bedeutende, oder ausdrucksvolle Stil.

Durch den bedeutenden, oder ausdrucksvollen Stil verſtehe ich denjenigen, in welchem man aus allen Theilen der Kunſt vornehmlich jenen des Ausdrucks zum Endzwecke hat. Hier muß alles beſtimmt, und ausgeführet ſeyn. Raphael kann in dieſem Stil zum vollkommenen Muſter dienen; denn in dieſem Theile hat ihn kein anderer Künſtler übertroffen. Die alten Griechen zogen die Schönheit dem Ausdrucke vor, und wollten die Formen durch Veränderungen, die eine nothwendige Folge von Gemüthsbewegungen iſt, nicht verunſtalten.

Unter

Digitized by Google

Unter den neueren Künſtlern verſtund ſich noch keiner auf den richtigen Ausdruck ſo gut, als Raphael; denn es ſcheint, er habe die Perſonen, welche er vorſtellte, ſelbſt geſchildert; da hingegen andere Maler meiſtens theatermäßige Schilderungen gaben, indem ſie dafür hielten, ſolche Perſonen wären die ſchicklichſten, eine Handlung ſo auszuführen, daß die Augen der Zuſchauer angezogen werden: Indeſſen iſt dieß wieder nichts anders, als ein gewiſſer Grad der Affektation, dem man es leicht abmerkt, daß er nichts weniger, als innerliche Empfindung handelnder Perſonen, ſondern viel mehr Begierde des Künſtlers iſt, eine gute Stellung hervorzubringen. Einige ſchätzbare Männer wußten nur in gewiſſe Handlungen Grazie zu legen, da indeſſen die anderen kalt blieben. Aber Raphael war in allen Fällen gleich glücklich, indem ſeine Ausführung allen Eigenſchaften dieſes Stils vollkommen entſpricht, wie ich es bey Beſchreibung ſeiner Gemälde deutlicher erklären werde.

Digitized by Google

Der natürliche Stil,

oder der Stil nach der Natur.

Wiewohl wir von der Malerey überhaupt einen aus der Natur genommenen Begriff zu fodern haben, ſo verſtehe ich doch unter dem Namen des natürlichen Stils nur ſolche Werke, in welchen der Künſtler außer der Natur keinen andern Endzweck hat, ohne daran etwas zu beſſern, oder eine Auswahl des Schönen aus der Natur zu treffen. Wenn ich alſo von Malern nach der Natur rede, ſo verſtehe ich Künſtler, denen es an Wiſſenſchaft fehlte, ihre Urbilder zu verbeſſern, oder aus der Natur das Vollkommenere zu wählen, indem ſie dieſelben bloß kopirten, entweder wie ſie ſich ihnen zufälliger Weiſe anbot, oder wie man ſie täglich finden kann.

Dieſer Stil in der Malerey dünkt mich eine genaue Aehnlichkeit mit der komiſchen Dichtkunſt zu haben, in welcher man ſich

poeti-

poetiſcher Kunſtgriffe bedienet, ohne von Dichterideen Gebrauch zu machen. In dieſem Stil haben ſich einige holländiſche und niederländiſche Maler, als Rembrant, Gerard, Dau, Teiners, und andere zu einem hohen Grade erſchwungen. Noch fürtrefflichere Muſter ſtellen die Werke des Diego Velasquez auf: und wenn ihn auch Titian im Kolorite übertraf, ſo war ihm hingegen Velasquez in der Schattirung, und Luftperſpektiv weit überlegen: Dieſe beyden Theile ſind in gegenwärtigem Stil ganz unentbehrlich, um den Begriff von Wahrheit zu erhalten, indem die natürlichen Gegenſtände nie ohne Erhebung, und ohne einen Abſtand von einander ſeyn können, ungeachtet ſie übrigens mehr oder weniger lebhafte Farbe haben. Wer noch hierüber einen umſtändlichern Unterricht wünſchet, als er ſich aus den ſchönen Werken des Velasquez holen kann, der mag ſich an die Natur ſelbſt wenden, wiewohl man das Nothwendigſte allezeit bey dieſem Künſtler finden wird.

Nun

Digitized by Google

Nun kann man leicht unterſcheiden, was jedem Stil, von welcher Gattung er auch ſeyn mag, eigenthümlich angehöre, wenn man ſich erinnert, daß alle Theile der Nachahmung ſowohl, als der Ausführung von dem erſten Begriffe abgeleitet werden, welchen ſich der Künſtler gewählet hat. Ich kann alſo von den übrigen Gattungen des Stils ſchweigen, die mehr, oder weniger vollkommen ſind, und ſich auf die eine, oder andere der angeführten fünf Gattungen beziehen.

Fehlerhafter Stil.

Ich fürchte, vielen Liebhabern zu mißfallen, wenn ich von den Gattungen des fehlerhaften Stils handle: denn auch dieſe haben Beyfall von Leuten, deren Gefühl nicht fein genug iſt, den wahren Vorzug großer Männer zu unterſcheiden; daher ihnen bloßer Schein für wahres Verdienſt gilt. Dieſer Zweydeutigkeit wegen

gen haben Viele den übertriebenen Stil angenommen, worunter einige Nachahmer des Michael Angelo ſind, welche hierinn das wahre Große dieſes Künſtlers gefunden haben wollten: ſo wie man das Affektirte einiger lombardiſchen Maler nicht ſelten für Corregio's Grazie hält.

Eben alſo verhält es ſich mit dem überladenden Stil, welcher von vielen angenommen, und wohl auch für den beſten in der Welt gehalten wird; da er eigentlich nichts anders iſt, als eine Häufung zufälliger Dinge in der Natur, wodurch man nur denjenigen klare Begriffe macht, die unfähig ſind, einen Gegenſtand an weſentlichen Theilen zu erkennen. Die Mittel, welche Künſtler dieſes Stils anwenden, um ihren Liebhabern zu gefallen, beſtehen darinn, daß ſie die Schönheit und Verſchiedenheit der Lokaltinten auf allen Körpern vermehren, im Helldunkeln große Stärke, und viele Kontrapoſten anbringen, und alles in eine Ordnung ſtellen, welche der Schattirung vortheilhaft iſt, ſo

daß

daſs man zweifeln muſs, ob dergleichen Werke mehr für die Augen, oder für den Verſtand gemacht ſind. Dieſen Stil haben viele, die man für groſse Männer hält, ſonderlich auſser Italien angenommen, deren Namen ich in Ehren halte, vornehmlich der Verdienſte wegen, die ſie in andern Theilen der Kunſt haben: So ſchätze ich die Fruchtbarkeit, und den Reichthum ihres Geniees, ihr erhabneres Talent, wodurch ſie ſich über die gröſsten Schwierigkeiten hinweggeſetzt, oder dieſelben wohl auch verachtet haben, und ihre Genügſamkeit, in Dingen fürtrefflich zu werden, welche ſie ganz leicht erreichen konnten, ohne hierüber auf die Urtheile der Kunſtverſtändigen Rückſicht zu machen.

Der leichte Stil.

Einige Künſtler haben in einem ſchönen und leichten Stil gearbeitet, ohne in wichtige Fehler zu fallen: Peter von Kortona,

Digitized by Google

tona, und die aus ſeiner Schule ſind, verdienen hierinn den Vorzug, ſo wie man es noch itzt an den Werken des Giordano ſehen kann. Man kann Maler im leichten Stil nennen, oder Maler für das Volk, und für den großen Haufen. Ihnen war die Vollkommenheit nicht unbekannt; allein ſie begnügten ſich, in allen Theilen der Kunſt einen hinreichenden Begriff zu geben, wodurch eine Sache von der andern unterſchieden werden könnte, ohne den Begriff von der Vollkommenheit ſelbſt zu geben; denn dieſe iſt nur wenigen bekannt, und wird von denen gemeiniglich ganz verkennet, die Malereyen für Geld miethen. Die beſten Künſtler dieſer Art haben auf ihre Werke gerade ſo viel Mühe, und nicht mehr verwendet, als eben die meiſten Liebhaber ohne große Anſtrengung einzuſehen fähig ſind.

Was das Praktiſche der Malerey betrifft, ſo enthält es fünf Haupttheile: die Zeichnung, das Helldunkle, das Kolorit, die Erfindung, und die Zuſammenſetzung.

In

Digitized by Google

In jedem Werke dieſer Kunſt müſſen die drey erſtern Theile vornehmlich, und unentbehrlich zuſammentreffen, und alles, was durch ſie hervorgebracht wird, kann nach Grundſätzen unterſucht werden, ob es gut ſey, oder nicht. Anders verhält ſichs mit den beyden letztern Theilen, die immer viel Willkührliches haben; und, wiewohl auch hier nichts ohne gegründete Urſache geſchehen muß, ſo läuft doch dieſe gewiſſermaſſen auf bloße Muthmaſſungen hinaus. Daher entſteht die Schwierigkeit, gewiſſe Regeln, die überall ſtatt haben, feſtzuſetzen; und gleichwie die Erfindung und Kompoſition die ganze Auswahl in der Malerey beſtimmen, ſo wählt ein jeder nach ſeinem Genie auf verſchiedene Art, und iſt insgemein mit ſeiner Wahl zufrieden.

Zeichnung.

Wollte ich alle die Theile dieſer Kunſt beſchreiben, ſo würde mein Unternehmen

nehmen viel zu weitläuftig werden, und meiner gegenwärtigen Abſicht nicht angemeſſen ſeyn. Nur dieſes merke ich an, daß die Vollkommenheit der Zeichnung theils im Korrekten beſtehe, welches weiter nichts, als eine genaue Nachahmung der Formen iſt, ſo wie ſie ſich vor unſern Augen aufſtellen; theils in der Wiſſenſchaft, gerade die Charaktere, die man ausdrücken will, zu bezeichnen, welches darinn beſteht, daß man aus der Natur dasjenige wähle, ſo mit unſerm Stoff, und Gegenſtand übereinkömmt.

Helldunkles.

Die ganze Schönheit des Helldunklen beſteht in der Kunſt des Malers, alle Wirkungen des Lichts und Schattens, wie ſie in der Natur erſcheinen, nachzuahmen, wodurch ſeine Werke Gelindigkeit, Stärke, Mannigfaltigkeit, Gradation und Ruhe fürs Auge im Licht ſowohl, als im

Schatten erhalten: Eben ſo dient auch dieſes Helldunkle, den Charakter eines muntern, oder ernſthaften Stückes zu bezeichnen.

Kolorit.

Die Schönheit des Kolorits erfodert eine richtige Nachahmung der Lokalfarben, und Töne der Körper, daß man nämlich überall ebendenſelben Ton im Licht ſowohl, als im Schatten, und in den Mitteltinten beybehalte; daß eine jede Farbe, nachdem das Licht abnimmt, oder die zwiſchen dem Gegenſtande, und zwiſchen dem Auge ſchwebende Luft wirket, auch ſtuffenweiſe abnehme; und endlich, daß eine Farbe mit der andern harmonire, und alle Zufälligkeiten, wie ſie in der Natur erſcheinen, ausdrücke, ſo, daß das Kolorit ſchön, ſaftig, helle, angenehm, und kräftig ſey.

Er=

Digitized by Google

Erfindung.

Die Erfindung iſt der weitläuftigſte Theil der Malerey, woraus man auf Genie, und Talent des Malers, und auf das Dichteriſche dieſer Kunſt ſchließen kann. Sie hängt von der Auswahl der erſten Idee eines Kunſtwerkes ab, welche man bis auf den letzten Pinſelzug nimmermehr aus dem Geſichte laſſen darf. Nicht genug, daß der Maler eine gute Idee entwirft, und ein großes Stück Leinwand mit einer Menge Figuren anfüllt; ſie müſſen auch alle geſchickt ſeyn, die zuerſt entworfene Idee aufzuklären. Wenn der ganze Inbegriff eines Werkes den angenommenen Stoff nicht ſo ausdrückt, und dem Zuſchauer nicht ſo erklärt, daß Herz und Verſtand in eine Faſſung kommen, durch den Ausdruck, und durch die Handlungen der Hauptfiguren gerührt zu werden; ſo tragen gewiß die gewaltſamen Ausdrücke, und verdrehten Bewegungen nichts bey,

Digitized by Google

den Ruhm eines geiſtreichen Erfinders zu erlangen. Alles Uebertriebene iſt der guten Erfindung zuwider. Um hievon einen deutlichen Begriff zu geben, werde ich aus dem königlichen Palaſte eine Malerey beſchreiben, die unter dem Namen Spaſimo di Sicilia bekannt iſt.

Zuſammenſetzung.

Durch die Zuſammenſetzung verſteht man die Kunſt, alle Gegenſtände, welche mit Hülfe der Erfindung gewählt wurden, auf die ſchicklichſte Art mit einander zu verbinden. Dieſe beyden Theile müſſen nie getrennet werden; denn auch die beſten Gedanken, und die geiſtreicheſte Erfindung wird ohne gute Zuſammenſetzung wenig Annehmlichkeit haben. Ihre Schönheit hängt vornehmlich ab, theils von der Mannigfaltigkeit, und von den Kontraposten, theils von dem Kontraſte, und von der Anordnung aller Theile, die zum

Werke

Digitized by Google

Werke ſelbſt gehören. Bey dem allen muß die Erfindung alle Theile der Kompoſition, einen jeden nach ſeiner eigenthümlichen Beſtimmung richten.

Die Malerey hat eben die Veränderungen erfahren, welchen alle menſchliche Dinge unterworfen ſind. Sie hatte ihr Wachsthum, und ihren Verfall; ſtieg dann wieder zu einer gewiſſen Höhe, und fiel vom Neuen herunter. Dieſe Veränderungen mußte ſie nicht nur in der Ausübung, ſondern ſelbſt in ihren Grundſätzen geduldden: denn was einſt ihr fürnehmſter Endzweck war, das ſah man ein andermal, als etwas Zufälliges an. Gleicher Wechſel, gleiche Verſchiedenheit der Meinungen äuſſerte ſich in verſchiedenen Zeiten über die Beſtandtheile dieſer Kunſt.

Ich ſetze voraus, die Malerey habe vor den Griechen unter keinem Volke die wahre Geſtalt einer Kunſt angenommen, und nie auch eine höhere Stuffe der Vollkommenheit erreichet, als wohin ſie die Griechen erhoben haben. Ihre Abſichten,

und ihr Stil war von jenen der Neuern ſehr unterſchieden, ungeachtet das Hauptziel immer die Nachahmung der Natur war.

Die alten Griechen hatten ſo viele Hochachtung für die Schönheit, daß ſie nur das Schöne in der Natur ihrer Nachahmung würdig hielten, und man kann von ihnen mit Wahrheit ſagen, daß ſie den ſchönen Stil vollkommen gebildet, und erhalten haben. Die große Anſtrengung, womit die beſten Künſtler nach der Vollkommenheit in dieſem Stücke rangen, hinderte ſie, an große Zuſammenſetzungen zu denken, wodurch ſich die neuen Künſtler Ruhm erworben haben. Auf den beſten Malereyen eines Polygnotus, Zeuxes, Parrhaſius, und Apelles zeigten ſich nur wenig Figuren, und wiewohl dieſe Künſtler in ihren Erfindungen ſinnreich waren, ſchränkten ſie ſich doch nur auf wenig Gegenſtände ein. Die übriggebliebenen Werke der Bildhauerkunſt geben genugſam zu erkennen, daß ihre großen Zuſammenſetzungen nicht in einer vollkommenen Einheit,

ſondern

Digitized by Google

ſondern nur in einer Vereinigung vieler Figuren beſtanden haben. Noch eine andere Urſache, warum die alten Maler auf ihren Schilderungen nur wenig Figuren angebracht haben, war gewiß auch dieſe, weil ein ſchöner und vollkommener Gegenſtand, um in ſeinem gehörigen Licht aufgeſtellt zu werden, einen zureichenden Raum verlanget; denn es iſt unſtreitig, daß die Vollkommenheit der Hauptfigur durch eine Menge von Nebenfiguren verliert. Weil es die griechiſchen Maler in ihrer Kunſt ſo weit brachten, daß ſie die Aufmerkſamkeit einer Nation verdienten, die ſo großen Hang zur Philoſophie hatte; ſo war nichts natürlicher, als daß ſie ſichs zum Grundſatze machten, die Vollkommenheit ihrer Kunſt nicht in Nachahmung der gemeinen, ſondern vollkommenen Natur aufzuſuchen; und eben darum waren ſie nicht ſo viel auf die Menge der Gegenſtände, als auf deren Vollkommenheit bedacht. Auf dieſe Art rückten ſie Schritt für Schritt bald ſchneller, bald langſamer von der funf-

zehnten Olympiade bis in die neunzigſte fort; eine Zeit, in welcher ſie ſchon die wichtigſten Feinheiten der Kunſt entdecket hatten: Allein dieſes Wachsthum geſchah noch nicht in Abſicht auf jene Grazie, welche, wie wir ſchon gedacht haben, nicht die Vollkommenheit, nicht die Schönheit ſelbſt, ſondern eine Idee der Schönheit iſt, mit einer Leichtigkeit entworfen, die den Geiſt des Zuſchauers in einen Stand der Ruhe ſetzt: Dieſe Eigenſchaft, ſage ich, war dem großen Apelles aufbehalten, welcher in der 110. Olympiade lebte, und der ganzen Vollkommenheit dieſer Kunſt, ſo wie ſie dem Alterthume eigen war, den vollen Glanz gab. Nach ihm fiel ſie bald zu Tändeleyen, zu Kleinigkeiten, zum Uebertriebenen herunter.

Als die Malerey im dreyzehnten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung gleichſam wieder auflebte, lag die Welt in tiefer Unwiſſenheit, und die Philoſophie war in ihrer erſten Kindheit. Daher haben uns die erſten Maler Werke geliefert, ohne

in

in denſelben für Schönheit, oder Vollkommenheit zu ſorgen. In Italien, dem eigentlichen Orte der Wiedergeburt, malte man auf Facciaten der Kirchen, Kirchhöfe und Kapellen Geheimniſſe aus der Leidensgeſchichte, und andere dergleichen Gegenſtände. Bald nach ihrer Wiederherſtellung öffnete ſich der Kunſt ein weites Feld, worauf ſie aber mehr Reichthum, als Vollkommenheit erlangte. Daher kömmt es, daß einigermaſſen die Malereyen der heutigen Künſtler noch das Merkmal ihres Urſprungs tragen: Denn weil man nicht bekümmert iſt, ſo wie es die Griechen waren, großen Männern und Freunden der Weisheit genug zu thun, ſondern vornehmlich dem großen Haufen, oder dem Mächtigen zu gefallen, ſo ſind auch unſere Künſtler wenig auf Vollkommenheit bedacht, und nehmen ihre Zuflucht zum Reichthume, und zur Leichtigkeit; Eigenſchaften, zu deren Erkenntniß auch diejenigen fähig ſind, für welche meiſtens gemalt wird.

Gleichwie nichts beſtändig iſt, und Menſchen ihre Begriffe immer weiter treiben, indem ſie, was niedrig, erhöhen, und was hoch iſt, wieder herabſetzen; ſo konnte es auch nicht fehlen, daß die Maler Mittel fanden, ſich über andere zu erſchwingen, da ſie zur rohen, und barbariſchen Praktik, womit man anfieng, eine Art von Theorie hinzuſetzten. Das erſte, woran ſie ſich machten, war die Perſpektiv, deren Kenntniß die Zuſammenſetzung ſo ſehr erweiterte, daß ſie nun durch die Kunſt Verkürzungen auszudrücken, ſich im Stande ſehen, ihren Erfindungen weitere Gränzen aufzuſtecken. Dominik Ghirlandajo, ein Florentiner, zeigte der erſte, wie man kraft dieſes Mittels ſeine Zuſammenſetzung erheben könne. Er ſtellte ſeine Figuren in Gruppen, unterſchied die Flächen, worauf ſie ſtanden, durch gehörige Verkürzungen, und brachte in ſeiner Zuſammenſetzung Vertiefungen an. Dem ungeachtet wagte er es noch nicht, auf eine Art, wie die heutigen Künſtler, zuſammenzuſetzen.

Gegen

Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts zeichneten ſich einige Männer von vorzüglichen Talenten aus, als Leonard da Vinci, Michael Angelo, Giorgione, Titian, Bruder Bartholomeo von St. Marko, und Raphael von Urbin. Leonard brachte zuerſt viel feines in die Kunſt. Michael Angelo erhob durch das Studium der Antiken, und durch ſeine genaue Kenntniß der Anatomie den Stil ſowohl in Abſicht auf die Zeichnung, als auf die Formen. Giorgione von Caſtelfranko brachte es überhaupt weiter, und ſetzte noch mehr Lebhaftigkeit des Kolorits hinzu, als ſeine Vorfahren gethan haben. Titian fand durch eine feinere Nachahmung der Natur die Vollkommenheit der Farbentöne. Bartholomeo ſann vornehmlich der Drapperie nach, und kleidete ſeine Figuren viel beſſer, indeſſen er die Rundung im Nackenden mittelſt des Helldunklen erhielt. Raphael Sanzio von Urbin mit einem fürtrefflichen Talente verſehen, und zur Malerey gleichſam geſchaffen, beobachtete mit

vieler

vieler Genauigkeit alle ſeine Vorfahren und Zeitgenoſſen, vereinigte ihre reizendſten Eigenſchaften, und da er nach einer ſchicklichen Auswahl nur jenes beybehielt, was der Vernunft, und der Wahrheit der Natur gemäß iſt, ſo ſchuff er einen weit vollkommenern und allgemeinern Stil, als alle neueren Maler vor, und nach ihm erhalten haben. Wenn aber Raphael in allen Theilen der Kunſt fürtrefflich war, ſo war er gewiß allen Künſtlern an Erfindung und Zuſammenſetzung überlegen, ſo daß nach meinem Urtheile ſelbſt jene alten Griechen erſtaunet ſeyn würden, wenn ſie ſeine ungeheuren Werke im Vatikan geſehen hätten, an welchen, ungeachtet des großen Reichthums, dennoch eine ſo große Vollkommenheit, Fleiß, Feinheit und Leichtigkeit anzutreffen iſt.

Gleichwie bey den Griechen, nachdem ihre Malerey unter Zeuxes und Parrhaſius die höchſte Stuffe der Vollkommenheit erſtiegen hat, der große Apelles, wie wir ſchon oben angemerket haben, weiter

nichts,

Digitized by Google

nichts, als die Grazie hinzuſetzen konnte; ſo fehlte auch der neueren Malerey nach Raphaels Werken weiter nichts, als dieſe Grazie, die endlich Anton Allegri, genannt Corregio, hinzuſetzte, und hiedurch dem Stil der neuen Malerey allen den Glanz gab, welchen man noch verlangen konnte, indem er nicht nur den Verſtand des Kunſtkenners, ſondern auch alle Augen der Liebhaber befriedigte.

Nach dieſen berühmten Künſtlern war ein leerer Zwiſchenraum bis auf die Caracci von Bologna. Dieſe ſtudierten mit allem Eifer die Werke ihrer Vorfahren, beſonders des Corregio, und wurden dadurch zu den beſten, erſten und glücklichſten Nachahmern. Annibal war in der Zeichnung ſehr korrekt, und verband mit dem Stil alter Statuen das Große Ludewigs ſeines Bruders. Allein er gieng nicht bis zu den letzten Feinheiten dieſer Kunſt, oder bis zu philoſophiſchen Betrachtungen über. Dieſe Caracci ſtifteten eine Schule fähiger Männer, welche die

nämli-

nämliche Bahn giengen; Guido Renz ausgenommen, ein Mann von vielen Talenten, und großer Leichtigkeit, der in der Malerey einen ſehr reizenden Stil einführte, indem er Schönheit, Grazie, Reichthum und Leichtigkeit mit einander verband. Guercino da Cento erfand einen neuen Stil im Helldunklen, welcher in dem beſteht, was wir Flecken *), Kontrapoſten, und Unterbrechungen nennen.

Auf dieſe großen Männer, welche die Vollkommenheit ihrer Vorfahren, und der Natur in einer leichten Manier nachahmten, kam Peter von Kortona: Dieſer, weil er zu viel Schwierigkeit fand, in dieſen Gattungen des Stils weit zu kommen, und andererſeits viel natürliches Talent hatte, verlegte ſich ſonderbar auf die Zuſammenſetzung, und alles das, was man Geſchmack nennet. Vor ihm behielten alle Kompoſitionen eine Art von Symmetrie bey, oder die Anordnung geſchah, wie in Raphaels Werken, ſo zu ſagen, nach den Regeln

*) Macchie.

Digitized by Google

Regeln des Gleichgewichtes: wobey man ſich immer nach der Erfindung ſeiner Geſchichte richtete. Aber Peter von Kortona trennte die Erfindung von der Zuſammenſetzung, und blieb vielmehr bey ſolchen Theilen ſtehen, welche das Auge reizen, das iſt, bey Kontrapoſten, und beym Kontraſte in den Gliedern ſeiner Figuren. Man fieng alſo an, die Malereyen mit einer Menge wohlgeſtellter Figuren zu überladen, ohne zu bedenken, ob ſie ſich auch zur Geſchichte ſchicken oder nicht. Da die alten Griechen nur wenige Figuren in ihre Malereyen brachten, wurde dadurch die Vollkommenheit derſelben deſto ſichtbarer; dieſe neuern Maler hingegen, ſuchten viele Figuren mit einander zu verbinden, um ihre Unvollkommenheiten durch dieſes Mittel zu verbergen. Die kortoneſiſche Schule hat ſich wieder getrennet, und den Charakter der Malerey abgeändert.

Bald darauf erſchien Karl Maratti in Rom. Er ſtrebte nach Vollkommenheit, und ſuchte ſie in Werken großer Männer,

vor-

vorzüglich in der Caracciſchen Schule auf: Und ungeachtet alle die Natur ſtudierten, ſo wich er dennoch von ihnen ab, indem er ſichs zur Regel machte, man müſſe dieſelbe nicht in ihrer ganzen Einfalt nachahmen. Nach dieſem Grundſatze, der ſeinen Einfluß in alle Theile der Kunſt hatte, nahm dieſe letzte Schule von ihrem Stifter Maratti einen gewiſſen ausgeſuchten Stil an, welcher ins Affektirte übergeht.

Auch Frankreich hatte große Männer, beſonders in der Zuſammenſetzung, worinn Nikolaus Pouſſin den Stil der alten Griechen am glücklichſten nachahmte. Karl le Brün, und noch mehr andere waren ſehr fruchtbar, und ſo lange ſich die franzöſiſche Schule von den Grundſätzen der italieniſchen nicht entfernet hatte, brachte ſie Männer hervor, die in verſchiedenen Theilen der Kunſt großes Verdienſt haben. Aber endlich traten Künſtler auf, welche die prächtigen Werke von Rubens den vollkommenen des Raphaels vorzogen, die reizenden Gegenſtände, wie ſie die Natur in

ihrem

Digitized by Google

ihrem eigenen Lande anbot, nach Rubenſiſchen Grundſätzen zum Muſter nahmen, und einen Stil ſchuffen, welcher endlich, weil er durch ſeine Lebhaftigkeit und Neuheit bey dieſer Nation großen Beyfall fand, den italieniſchen Geſchmack gänzlich verdrängte. So bildeten ſie ſich einen Nationalſtil, deſſen weſentliche Eigenſchaften im Lebhaften und Geiſtigen beſtehen. Daher kam es, daß ſie in ihren Werken keine Aegyptier, Griechen, Römer und Barbaren, ſo wie der große Pouſſin, ſondern durchaus Franzoſen ſchilderten, aus welchem Lande auch immer die Perſonen der Geſchichte genommen wurden. Meine Meinung über andere Schulen werde ich alsdann äußern, wenn ich die Werke ihrer beſten Künſtler beſchreiben werde.

Ungeachtet dieſe meine Anmerkungen noch lange nicht zureichen, von der Kunſt einen vollkommenen Begriff zu geben; ſo bin ich doch zufrieden, wenn ſie ihnen nicht zu weitläuftig ſcheinen, da ſie weiter nichts als eine Vorerinnerung zur kurzen

Beſchreibung der königlichen Malereyen ſind. Ich wünſchte ſehr, daß alle koſtbare Gemälde, welche durch andere königliche Häuſer zerſtreuet ſind, in dieſem Palaſte verſammelt, und in einer Gallerie aufgeſtellt würden, die eines ſo großen Monarchens würdig wäre; ſo würde ich im Stande ſeyn, gut, oder ſchlecht den begierigen Leſer von den älteſten Malern, die uns bekannt ſind, bis auf die letzten, welche noch Lob verdienen, ordentlich zu führen. Auf dieſe Art würde man den weſentlichen Unterſchied, der zwiſchen ihnen iſt, viel beſtimmter einſehen, ſo wie auch meine Begriffe viel deutlicher ſeyn würden. Weil aber der königliche Hof noch nicht geſonnen iſt, die vielen Malereyen in einer ordentlichen Reihe aufzuſtellen, ſo werde auch ich von den Künſtlern verſchiedener Zeitalter ohne Ordnung handeln, und von den beſten ſpaniſchen Malern anfangen, deren Werke in den Hauptzimmern dieſes königlichen Palaſtes ſind.

In

Digitized by Google

In dem Zimmer, wo ſich der König ankleidet, ſieht man den größten Theil dieſer Werke, vorzüglich von drey berühmten Malern, D. Diego Velasquez, Ribera und Murillo. Aber wie ſehr ſind ſie von einander unterſchieden! Wie viel Wahrheit und Kenntniß des Helldunklen liegt in den Stücken des Velasquez! Wie fürtrefflich verſtand er die Wirkung der Luft, welche ſich zwiſchen den Gegenſtänden befindet, um die Entfernung des einen von dem andern anzuzeigen! Welch ein Studium für jeden Künſtler, wenn er in den gegenwärtigen Stücken dieſes Malers, wie er ſie in drey verſchiedenen Zeitläufen verfertiget hat, die Manier unterſuchet, und aus derſelben die Bahne entdeckt, auf welcher Velasquez bis zur vollkommenen Nachahmung der Natur fortgeſchritten iſt. Das Gemälde, ſo einen Waſſerträger von Sevilien vorſtellet, giebt deutlich zu erkennen, wie ſehr er ſich Anfangs an die Nachahmung des Natürlichen gehalten habe, indem er alle Theile ausführte, allen dieje-

Digitized by Google

nige Stärke gab, die er in der Natur zu ſehen glaubte, und überall den weſentlichen Unterſchied zwiſchen den Theilen, auf welche Licht fällt, und jenen, die im Schatten ſtehn, deutlich anzeigte, ſo daß dieſer Nachahmung wegen ſein Pinſel manchmal ins Harte und Trockne fiel.

Auf dem Gemälde, ſo den verſtellten Bachus bildet, wie er eben einige Trunkene krönt, nimmt man einen weniger gebundenen und freyeren Stil wahr, womit er zwar die Wahrheit nachahmte, allein nicht, wie ſie iſt, ſondern wie ſie zu ſeyn ſcheint. Noch eine größere Freyheit und Fertigkeit ſieht man in Vulkans Schmiede, worinn einige Knechte eben in der Arbeit begriffen, eine vollkommene Nachahmung der Natur ſind. Den richtigſten Begriff vom Natürlichen giebt uns ohne Zweifel dasjenige Stück, auf welchem ſpinnende Weiber vorgeſtellt werden. Man findet hierauf ſeinen letzten Stil, und eine Manier, daß es das Anſehen hat, als hätte an der ganzen Ausführung dieſes

Werkes die Hand keinen Antheil gehabt, ſondern nur der Wille den Pinſel geführet, in welcher Art dieſes Stück ganz außerordentlich iſt. Nebſt den angeführten Malereyen des Velasquez ſieht man noch einige Arbeiten in dem letzten Stil dieſes Künſtlers, welcher unſtreitig ſein beſter war.

Ribera iſt bewunderungswürdig in Nachahmung der Natur, in der Stärke des Helldunklen, in Führung des Pinſels, und in der Art, auch die zufälligen Dinge, als Runzel, Haare u. ſ. w. anzuzeigen. Sein Stil iſt durchaus kräftig, aber nicht in dem Grade, in welchem Velasquez die Kenntniß vom Licht und Schatten erwieſen hat; denn es fehlt die richtige Gradation, und die umgebende Luft, wiewohl das Kolorit lebhafter, und kräftiger iſt, wie man ſich aus den vier Stücken überzeugen kann, die über den Thüren ſtehen.

Von Murillo haben wir in dem nämlichen Zimmer Malereyen in zwo verſchiedenen Gattungen des Stils. Im erſten

Stil ſind zwey Stücke zu ſehen, das eine von der Menſchwerdung, das andere von der Geburt des Erlöſers; beyde, vorzüglich aber das letztere, ſind ſtark, kräftig, und der Natur getreu ausgeführt, ungeachtet er ſie eher verfertiget hatte, als er ſich noch das Süße eigen machte, welches ſeinen zweyten Stil auszeichnet. Man nimmt denſelben auf anderen Malereyen in eben dieſem Zimmer wahr, beſonders auf einem kleinen Bilde von der Vermählung Mariä, und auf einem ſehr ſchönen Stücke, ſo den heil. Jakob bis halben Leib vorſtellt, und im Nebenzimmer zu ſehen iſt.

Im königlichen Konverſationszimmer iſt ein fürtreffliches Werk von D. Diego Velasquez, das Bildniß der Infantinn Margaretha von Oeſterreich. Da dieſes Werk ſeiner Fürtrefflichkeit wegen allenthalben berühmt iſt, ſo werde ich nur anmerken, daß die Wirkung, welche durch die Nachahmung des Natürlichen hervorgebracht wird, allgemeinen Beyfall erhält,

beſon-

beſonders, wenn die Schönheit nicht das Hauptverdienſt des Gemäldes iſt.

Ich übergehe hier eine Menge fürtreff-licher Stücke von Titian, die durch alle Zimmer des Palaſtes vertheilt ſind, um auf das prächtigſte Werk von Velasquez zu kommen, welches Philipp den vierten zu Pferde vorſtellt. Hier erregt alles Be-wunderung, das Pferd ſowohl, als das Bild des Königs, und ſelbſt die Landſchaft iſt in einem höhern Geſchmacke. Aber über alles iſt die leichte und kühne Ma-nier im Kopfe des Königs, an welchem die Haut gleichſam zu glänzen ſcheint. Ueberall auch an den Haaren, die aus-nehmend ſchön ſind, zeichnet ſich die größ-te Leichtigkeit aus. Ein anderes Werk die-ſes Künſtlers, worauf der Herzog von Oli-varez vorgeſtellt wird, giebt dieſem Bild-niße des Königs in keinem Stücke nach.

Noch muß ich ein ſehr ſchönes Werk dieſes Meiſters anführen, auf welchem die Uebergabe eines Platzes vorgeſtellt wird. Es ſtand anfänglich im Landſtände-

ſaale, nun aber iſt es in dem Speiſezimmer der Prinzen von Aſturien. In dieſem Stücke findet man alle die Vollkommenheit, deren der Inhalt deſſelben nur fähig war, und man ſieht nichts, nur den Schaft der Lanzen ausgenommen, ſo nicht ganz meiſterhaft ausgeführt wäre. In eben dieſem Zimmer ſind auch die Bildniſſe der Donna Margaretha von Oeſterreich, und des Infanten zu Pferde, beyde von Velasquez in ſeinem vollkommenſten Stil, nebſt einigen andern Stücken von der Hand dieſes Künſtlers.

In dem Zimmer, wo ſich der Prinz ankleidet, befinden ſich drey ſchöne Stücke von Ribera, deren das eine den heil. Hieronymus, das andere den heiligen Benedikt vorſtellt; beyde ſind einander gleich, und im beſten Stil dieſes Künſtlers gemalet: Vornehmlich aber zeichnet ſich in beyden eine ſehr ſchöne Manier des Pinſels, eine genaue Nachahmung der Natur, und ein erhabener Ausdruck im Angeſichte des heil. Benedikts aus. Das dritte

ſtellt

ſtellt die Marter eines Heiligen vor: auch dieſes iſt fürtrefflich, aber in einem ſtärkern Stil ausgeführt.

Es wäre überflüſſig, alle Malereyen von Rubens, und ſeiner Schule anzuführen, wovon eine Menge im Palaſte iſt. Ein Stück iſt merkwürdig, ſo die Anbetung der drey Könige ſchildert, ohne Zweifel eines der beſten Werke dieſes Künſtlers. Er hat es in Flandern, und zwar in ſeinem beſten Stil gemalt: als es hernach in Spanien kam, ſetzte man noch ein Stück Leinwand an, um das Bild zu vergrößern, und mehr Figuren anzubringen, worunter doch das Weſentliche von ſeiner Hand iſt. Dieſes Stück hat alle Schönheiten, deren der Künſtler in hiſtoriſchen Schilderungen fähig war, und ſelbſt die Zeichnung iſt nicht ſehr unrichtig.

Unter Vandyks vielen Stücken, iſt ein vorzüglich ſchönes, ſo alle Aufmerkſamkeit verdient. Es ſtellt die Gefangennehmung des Erlöſers im Garten vor, und iſt in einem hohen Geſchmacke; das Kolo-

Digitized by Google

rit aber ſo gut, als es bey einem Nachtſtücke nur immer ſeyn kann. Noch ein anders auch fürtreffliches Stück zeigt den Kardinal Infanten Bruder Philipps des vierten bis halben Leib: die Wahrheit ſowohl, als das Kolorit iſt bewunderungswürdig, und die Tokirung ungemein leicht, rein und weich.

Die Werke von Lukas Giordano ſind beynahe unzählig. Man kann von dieſem Künſtler ſagen, daß keine ſeiner Arbeiten ſchlecht iſt, indem man überall guten Geſchmack findet. Aber bey erhabneren Gegenſtänden, die andere berühmte Männer aus den Schulen Italiens ausgeführt hatten, blieb er immer zurück. Andererſeits hat er es auch in keiner Sache bis zur Vollkommenheit gebracht. Daher kömmt es, indem man von dem Stil dieſes Künſtlers nicht das Geringſte hinwegnehmen darf, ohne auf das Mittelmäßige in der Malerey herabzuſinken, daß alle ſeine Nachahmer in dieſe Grube fallen. Die Malereyen des Lukas Giordano kann man

über-

Digitized by Google

überhaupt in zwo Gattungen theilen; ungeachtet er bald jenem Künſtler nachgeahmet hat. Einige ſeiner Werke haben ein kräftiges Kolorit, worinn er ſeinem erſten Lehrmeiſter Ribera nachahmte, in deſſen Stil er auch anfänglich gearbeitet hat. Größtentheils aber, und mehr ſeinem Genie gemäß hat er, wie man auf ſeinen meiſten Stücken wahrnimmt, die Art des Peter von Kortona angenommen. Dieſen Stil hat die prächtige Freskomalerey im Landhauſe, und viele andere Stücke im königlichen Palaſte. In ſeinen andern Werken, die er nachmals zu Madrid verfertigte, wich er etwas von dieſem Stil ab, indem er Figuren in der Manier des Paul Veroneſe gekleidet darunter mengte, und die Tinten ſammt dem Helldunklen verminderte, ſo daß er endlich auf eine ſchwerfällige Manier gerieth. Ein Beyſpiel davon haben wir in dieſem Palaſte an Salomons Geſchichten, die nach den Malereyen im Eskurial verfertiget wurden.

Unter

Unter den im Palaſte aufgeſtellten Malereyen ſieht man eine Mutter Gottes bis halben Leib, mit dem Kinde Jeſu, und dem heil. Johann, die von einigen für Raphaels Arbeit gehalten wurde: Und in der That iſt das Kind beynahe ganz von dieſem Künſtler entnommen. Das Fleiſch, und die Figuren ſelbſt ſind etwas röthlicht, der Grund, und die Landſchaft fällt ins Himmelblaue, das Kleid der Mutter iſt fleiſchfärbig aus Karmin, und ſehr hell, der Mantel dunkelblau; Merkmale von Raphaels Arbeiten. Wer alſo mit Raphaels weſentlicher Schönheit bekannt iſt, hält es für eine Nachahmung dieſes großen Künſtlers. Andere Stücke von Giordano, die noch im Palaſte vorkommen, ſind im venetianiſchen Stil, doch ſo vollkommen nicht, als wohl einige dafür halten.

Als Werke von großer Achtung könnte man hier einige Malereyen des Tintoreto, des ältern Palma, und Jakobs Baſſan anführen: aber ſie werden nach meinem

Ur=

Digitized by Google

Urtheile von den Werken des Paul Veroneſe verdunkelt, und noch vielmehr von jenen des Titian, die er in ſeinem beſten Stil gemalt hat. Dieſem Künſtler iſt gewiß keiner in der Wiſſenſchaft, und in der Vollkommenheit des Kolorits zuvor, oder nur gleichgekommen. In dieſem Theile der Kunſt ſind ſeine Malereyen ſo fürtrefflich, daß man ſeine Kunſtgriffe nicht einmal erkennen kann, weil man durchaus bloße Wahrheit zu ſehen glaubt. Es hatte Titian vorzüglich eine große Leichtigkeit den Pinſel zu führen, ohne jedoch ins Nachläßige zu fallen: im Gegentheile ſind ſeine Tokien wie hingezeichnet. Die Wirkung, und die Stärke des Helldunklen beſteht auf ſeinen Malereyen nicht in einer Dunkelheit des Schattens, und Helle des Lichts, ſondern in der geſchickten Anordnung der eigentlichen Lokalfarben.

Alle dieſe Eigenſchaften zeigen ſich auf einem ſehr ſchönen Bachusfeſte, worauf die Figuren und das Drittheil über die natürliche Größe ſind. Itzt wird dieſe

Ma-

Digitized by Google

Malerey im Kabinette der Prinzeſſinn aufbewahret. Ein jedes Stück einzeln, und alle zuſammen betrachtet, ſind in dieſem Gemälde ſo ſchön, daß es eine ſehr weitläuftige Arbeit ſeyn würde, ſie alle nach der Reihe zu beſchreiben. Nur ſo viel kann ich ſagen, daß ich dieſes Stück nie ſehen kann, ohne auf dem Vorgrunde ein ſchlafendes Weib zu bewundern, indem es mir immer ſo neu erſcheint, als ob ich es nie noch geſehen hätte. Das Kolorit dieſer Figur iſt heller, als es Titian immer zu halten pflegte; die Gradation der Tinten aber ſo bewunderungswürdig, daß es in meinen Augen von dieſer Art nichts fürtrefflicheres in der Welt giebt. Man kann keine von der andern unterſcheiden, wenn man ſie nicht mit aller Aufmerkſamkeit mit einander vergleicht. Eine jede für ſich ſcheint Fleiſch zu ſeyn, und dennoch iſt die unendliche Verſchiedenheit derſelben dem Begriffe eines einzigen Tones untergeordnet. Bey allen Figuren, und bey einer jeden inſonderheit iſt die Lokal-

tinte

tinte des verſchiedenen Fleiſches auf das richtigſte unterſchieden, und ſelbſt am Gewande ſind die Farben ausnehmend ſchön. Geht man zu Nebendingen über, ſo zeigen die hellen Wolken des Himmels, das Grün der verſchiedenen, und ſchattenreichen Bäume, der Boden mit weichen Kräutern bekleidet, und die ganze Zuſammenſetzung von einem ungemeinen Geiſte, ohne jedoch der vollkommenen Nachahmung der Natur zu ſchaden.

Ein beynahe gleich groſſes Stück, ſo ein Feſt der Kinder vorſtellt, welche mit abgepflückten Baumfrüchten ſpielen, iſt von einer bewunderungswürdigen Schönheit, in einem vollkommenen Stil, und wie es ſcheint mit dem vorhergehenden zu gleicher Zeit gemalt worden. Man erſtaunt über die Verſchiedenheit der Kinder, und die merkliche Abwechslung der Haare der Ziegen, die faſt alle ſchwarz, und lokigt ſind. Ueber alles aber iſt nebſt der genauen Ausarbeitung die ſehr künſtliche Gradation der Tinten, welche nach

und

Digitized by Google

und nach den entfernten Gegenſtänden ſich endlich verlieren.

Dieſe beyden Stücke waren zu Rom im Palaſte Ludoviſi, und wurden nachmals dem Könige in Spanien verehret Nach eben dieſem, wie Sandrart berichtet, ſtudierten Dominichino, Pouſſin und Fiammingo die Kunſt, ſchöne Kinder vorzuſtellen. Albano brachte in ſeinen Werken eine kleine Gruppe von dieſen Kindern an, wie ſie eben tanzen. Noch ſtehen hier im Palaſte zwo Kopien dieſes Stückes von Rubens. Man kann ſie mit der Ueberſetzung eines Buches ins Flammändiſche vergleichen, in welcher die Gedanken zwar beybehalten wurden, aber alle Grazie verloren gieng.

Man ſieht noch viele andere Malereyen von Titian; aber alle von geringerem Werthe, und einige im hohen Alter gemalt, als er wegen Blödigkeit des Geſichtes ſeinen Pinſel nicht mehr mit ſo viel Reinigkeit führte; wiewohl die Tinten noch immer fürtrefflich ſind. Es iſt

für

Digitized by Google

für die Kunſt nicht wenig nachtheilig, daß Titian ſo viele Werke dieſer Art nur nachläßig ausgearbeitet hinterließ; denn dadurch geſchah es, daß viele Maler ſeine Manier annehmen wollten, ohne zu bedenken, Titian habe mit großer Anwendung nach den beſten Grundſätzen der Kunſt ſtudiert, wiewohl ſeinen größten Werth das Kolorit ausmacht, worinn er alle hinter ſich ließ.

Von Corregio kann ich nur wenige Stücke anführen. Gleichwie aber eine jede Malerey die ganze Zauberkraft der Kunſt enthält, ſo werden zwey ſeiner Werke, die hier vorhanden ſind, mehr als genug ſeyn, einen zureichenden Begriff von der Größe dieſes Künſtlers zu geben. Eine Mutter Gottes, wie ſie das Kind Jeſu ankleidet, mit dem heil. Joſeph, ſcheint auf die Art eines kleinen Entwurfes gemacht zu ſeyn: So weſentliche Verſchiedenheiten hat der Künſtler in die Handlungen des Kindes, und ſeiner Mutter gelegt. Man erſtaunt, daß eine

nicht gar zwo Spannen hohe Figur in einer beträchtlichen Entfernung ſo eine Wirkung thut, die den kleinen Raum des Bildes weit überſteigt. Es liegt dieſe Wirkung nicht ſowohl in einer außerordentlichen Stärke des Helldunklen, als vielmehr in den unmerklichen Mitteltinten, durch welche der Uebergang vom Lichte zum Schatten geſchieht, und in einem ſonderbaren Kunſtgriffe, das eine ſowohl, als das andere zu behandeln, wodurch Rundung und Formen in einer ſo ſchönen Manier herausgebracht werden, daß man beynahe zweifelt, eine flache Tafel vor ſich zu haben.

Wenn Titian in ſeinen Tinten und Lokalfarben außerordentlich war, ſo iſt hingegen Corregio zwar in dieſem Stücke ſo groß nicht, aber unendlich größer in ſeiner beſondern Erhebung bey Ein- und Ausbiegungen der Körper, und ihrer Theile, ſo wie auch in der Luftperſpektiv, nicht nur in Abſicht auf die Gegenſtände, welche durch Hülfe des Helldunklen nach ihren

ren Entfernungen richtig abnehmen, ſondern auch wegen einer gewiſſen Einſicht in die Beſchaffenheit der Luft. Denn, da die Luft, wenn ſie beleuchtet wird, mehr oder weniger durchſcheinend iſt, ſo theilt ſie den Körpern im Durchzuge ihr Licht an jenen Theilen mit, an welche der Hauptſtral nicht dringen kann, und bildet gleichſam ein umgebendes Licht, wodurch wir Gegenſtände auch im Schatten unterſcheiden, und ihren Abſtand von einander erkennen. Auf dieſen Theil haben ſich die alten Griechen vollkommen verſtanden, wie wir auch an den mittelmäßigen Malereyen des Herkulanums wahrnehmen, woraus wir ſchließen können, daß er damals ein allgemeiner Lehrſatz der Schulen war. Unter den neuern Malern haben ſich in dieſem Stücke Corregio, Velasquez und Rembrandt beſonders hervorgethan.

Auf unſere Gemälde wieder zu kehren, ſo iſt das Kind Jeſu ein vollkommenes Werk, nicht nur wegen des Helldunklen,

dunklen, ſondern auch wegen des Kolo-
rits, der Farbenauftragung, der Zeich-
nung, und der höchſten Grazie. Corre-
gio verſtand ſich ſehr wohl auf Verkür-
zungen, und wußte die Umriſſe ſelbſt aus
den Formen der Körper herauszubringen;
eine Sache, die überaus ſchwer iſt, und
worinn kein anderer Künſtler gleiche Stär-
ke hatte, nur Michael Angelo, und Ra-
phael ausgenommen. Die Griechen hiel-
ten dieſen Theil der Malerey für unge-
mein ſchwer, wie Plinius im 35. B. 10.
Kap. berichtet.

Und in Wahrheit, ungeachtet es ohne
Zweifel ſehr ſchwer iſt, Körper, und ihre
Mitteltheile zu malen, ſo haben ſich den-
noch hierinn viele Künſtler hervorgethan;
hingegen die Auſſentheile der Körper zu
bilden, und einer Malerey das Anſehen
zu geben, daß ſie ſich durch Hülfe der
Rundung zu verlieren ſcheint, iſt eine
Sache, die Künſtlern nur ſelten gelingt;
weil eben dieſe Auſſentheile ſich ſelbſt ver-
ſchlingen, und auf eine Art endigen müſ-

ſen,

Digitized by Google

ſen, welche noch andere Theile hinter ſich verſpricht, und auch das, was verborgen, und bedeckt iſt, ſchauen läßt.

Das andere Stück, ſo des Herrn Gebet im Garten vorſtellt, iſt zwar klein, aber ausgeführt, und wohl überdacht. Auf den erſten Anblick ſieht man nur den Erlöſer mit einem Engel, und um ſie herum eine hellere Luft, da alles übrige in Schatten der Nacht gehüllt iſt. Allein, wenn man es genauer betrachtet, ſo findet man die umgebende Luft ſammt der Gradation wunderbar ausgedrückt, gerade, wie es ſich natürlich in einem nur wenig erleuchteten Mittel äußert, da wir die näheren Gegenſtände kennen, in deſſen ſich die entfernteren dem Auge entziehen. Die heran kommen, den Heiland zu ergreifen, kann man nicht unterſcheiden, auch ſind die Bäume nicht deutlich entworfen, bis auf den Platz, wo ſich die Apoſtel befinden: hier fängt man an, Blätter und Aeſte, und ſelbſt das weiche Gras zu unterſcheiden, dann einen Baum-

Digitized by Google

kloß mit der Dörnerkrone, und ein Kreuz in die Erde geſteckt, genau in dem Maaße, nach welchem ſie ſich dem Hauptlichte nähern. Der Glanz im Angeſichte des Erlöſers beleuchtet das ganze Stück; er ſelbſt erhält es von oben, wie vom Himmel herab, und wirft es zurück auf den Engel. Der Begriff iſt ſehr richtig, ſchön, und mit der höchſten Vollkommenheit ausgeführt, deren allein dieſer Künſtler fähig war.

Dieſe Stücke befinden ſich nun in ebendemſelben Kabinette der Prinzeſſinn von Aſturien, wo Titians zuvor beſchriebene Malereyen ſind. Allda ſieht man auch ein Stück von Leonard da Vinci in ſeinem fleiſſigſten Stil. Ein anders ſtellt zween Knaben vor, die mit einem Lämmchen ſpielen; ſo aber nicht ſehr gut ausgeführt iſt, und noch ein anders mit dem jugendlichen Haupte des heil. Johannes: Aus dieſen Malereyen erkennet man das große Studium dieſes Künſtlers, ſo er auf die Kunſt verwendet hat, vom helle-

ſten

ſten Lichte bis zum dunkelſten Schatten überzugehen: beynebens entdeckt man hier eine gewiſſe muntere, und lächelnde Grazie, welche vermuthlich dem großen Corregio den Weg zu jener Grazie gebahnet hat, die alle ſeine Werke auszeichnet.

Noch findet man in dieſem Kabinette einige Mahlereyen, die man für Raphaels Arbeiten hält. Von ſeiner Erfindung iſt eine heilige Familie mit Figuren von halber Leibesgröße, vermuthlich eines aus den Werken, die Raphaels Schüler nach deſſen Zeichnung ausgeführet haben. Die Zuſammenſetzung iſt ganz ſo, wie in dem berühmten Werke zu Florenz, ſo unter dem Namen Maria della Seggiola bekannt iſt. Der Unterſchied iſt, daß dieſem Bilde, wovon wir reden, die Figur des heil. Johannes fehlt, und ſeine Form viereckigt iſt, da hingegen jenes zu Florenz rund iſt, und die Figuren beynahe die natürliche Größe haben. Auch dieſes Bild im königlichen Palaſte verräth

größtentheils Raphaels Pinſel, aber nur als eine Skizze, nicht als ein ausgeführtes Stück. Vorzüglich iſt der Frauenkopf ganz fein, und wie ſeine beſten Werke voll Geiſt und Leben.

Aber wie werde ich das ausnehmend ſchöne Werk, ſo unter dem Namen Spaſimo di Sicilia bekannt iſt, je genug, und nach ſeinem Verdienſte beſchreiben können. Sie wiſſen, daß es Raphael in Rom gemalt, und nach Sicilien für die Kirche Madonna dello Spaſimo geſchickt hat. Es gieng, wie Vaſari berichtet, im Meere unter, aber man erhielt es unbeſchädigt wieder. Alle ächte Kenner haben es jederzeit überaus hochgeſchätzt, und Auguſtin von Venedig in Kupfer geſtochen, ohne einen Begriff von deſſen Schönheit zu geben. Graf Malvaſia redet mit Verachtung davon, aber ſeine eigenen Schriften verrathen das ſeichte Urtheil über den Vorzug der Malereyen, und ſeine Leichtgläubigkeit gegen Berichte anderer Künſtler, wenn man doch Leute

für

für Künſtler halten kann, die unfähig ſind, dieſes großen Mannes Verdienſt, und die wahren Gründe einzuſehen, aus welchen Kunſtwerke geſchätzet werden müſſen.

Ich halte es für eine unleugbare Wahrheit, daß das edelſte in der Malerey nicht in dem beſteht, was bloß das Auge reizt; denn aus dieſem Grunde mögen Kunſtwerke nur Leuten gefallen, die ganz nichts von der Kunſt verſtehen; ſondern daß vielmehr jene Theile in der Malerey die vorzüglichſten ſind, welche den Verſtand befriedigen, und Männern Vergnügen ſchaffen, die ihre Seelenkräfte anzuwenden wiſſen. Wenn es nun ſo iſt, wie ich deſſen vollkommen überzeugt bin, ſo iſt Raphael ohne Zweifel der größte aus allen Malern, deren Werke bis auf unſere Zeiten gekommen ſind. Die Erfindungen und Gedanken in ſeinen Malereyen geben uns gleich beym erſten Anblicke den vollen Begriff, welchen er in dem Verſtande ſeiner Zuſchauer her-

Digitized by Google

vorbringen wollte. Es mag ſein Stoff ruhig, oder ſtürmiſch, heftig, oder zärtlich, fröhlich, oder traurig ſeyn; er wird nie etwas enthalten, ſo dem Begriffe zuwider wäre, welcher allezeit den Stoff vollkommen anzeigt: dadurch rührt er unſere Seele, und ſchafft ſich über dieſelbe eben ſo viel Anſehen und Gewalt, als immer die Dichtkunſt und Redekunſt.

Beynebens ſieht man in allen ſeinen Figuren deutlich ausgedrückt, was der Handlung, in welcher ſie geſchildert werden, vorhergieng, und man erräth gleichſam, was ſie ſogleich darauf thun müſſen. Niemals wird man ganz geendigte Handlungen ſehen, ſondern alle Figuren zeigen ſich in einem Zeitpunkte, welcher entweder dem Anfange, oder dem Ende einer Handlung nahe iſt. Daher erhalten ſie ſo viel Leben, daß ſie, etwas genauer betrachtet, ſich gleichſam zu bewegen ſcheinen. Wollen wir nun gegenwärtiges Gemälde nach allen angeführten Theilen unterſuchen, ſo werden wir ohne Mühe finden,

Digitized by Google

den, daß, wenn Raphael nicht immer in ſeinen Werken gleich groß war, man ſicher annehmen könne, deſſen einzige Urſache müſſe in der Mannigfaltigkeit ſeiner Schönheiten aufgeſucht werden.

Sie begreifen ſchon, daß der Stoff dieſer Malerey aus der Schrift genommen ſey. Als Chriſtus das Kreuz nach dem Berge ſeines Leidens zog, brachen die Frauen, alsbald ſie ihn ſahen, in laute Klagen aus: Er aber ſprach im prophetiſchen Geiſte, ſie ſollten nicht über ihn, ſondern über ihre Kinder trauren, wodurch er den künftigen Sturz Jeruſalems vorherſagte. Raphael, dieſer Kompoſition mehr Annehmlichkeit zu verſchaffen, ließ in einer Entfernung den Marterberg ſchauen, wohin ein krummer Weg führt, der ſich zur Rechten vom Thore hinüberdreht. Dort, wo ſich dieſer Weg ſeitwärts wendet, ſtellet der Künſtler den erſten Fall des Erlöſers vor, welchen ein Gerichtsdiener mit dem Seile, woran er gebunden iſt, wieder einherzieht.

Weil

Weil das Gemälde für die Kirche der ſchmerzhaften Mutter beſtimmet war, kann man vermuthen, der Vorſteher dieſer Kirche habe verlanget, daß der Maler die Mutter Jeſu mitanbringe, wiewohl es auch ſein eigener Einfall geweſen ſeyn mag. Was es immer iſt, ſo wußte ſich Raphael in alle Gelegenheiten ſo wohl zu finden, daß er einen jeglichen Stoff auf die edelſte, anſtändigſte und bedeutendſte Art behandelt hat.

Da er in dieſem Stücke die Mutter eines Sohnes zu ſchildern hatte, der eben zum Tode geführt, und von Gerichtsdienern äußerſt mishandelt wird, ſo wählte er die unglücklichſte Lage einer Mutter, die um ihrem Sohne einige Linderung zu ſchaffen, ſich in der unvermeidlichen Nothwendigkeit findet, die unverſchämte Rotte zu bitten, daß ſie doch Erbarmen mit ihm haben. In dieſer Lage ſchilderte er die Mutter Jeſu. Sie knieet eben, ohne ihrem Sohne anzuſehen, dem ſie durch ſich nicht helfen konnte: aber durch den

Aus-

Ausdruck der dringendſten Bitte giebt ſie zu erkennen, es möchte doch der Gerichtsdiener ihren niedergeſunkenen Sohn mitleidig empor richten. So demüthigend auch dieſe Handlung für eine Gottesmutter iſt, ſo wußte doch Raphael Hoheit hineinzubringen, da er den heil. Johann, die Magdalene, und die andern Marien zu ihrem Dienſte umher malte, wie ſie eben zu Hülfe kommen, und dieſelbe unter den Armen ſtützen.

An allen dieſen Perſonen entdeckt man die größte Betrübniß über das Leiden des Heilands, vorzüglich aber an Magdalene, welche mit Jeſu gleichſam zu reden ſcheint, indeſſen Johannes die heilige Mutter unterſtützt. Jeſus Chriſtus liegt zwar zu Boden, aber nicht kraftlos, und niedergeſchlagen, ſondern gemäß dem Evangelium mit der Mine eines Drohenden. Beynahe unbegreiflich iſt in dieſem Stücke die Hoheit, und Schönheit ſeines Angeſichtes, ſo ſie wie vom prophetiſchen Geiſte angeflammt iſt. Dieſes ſtimmt voll-

kom-

kommen mit dem Stoffe der Malerey zu-
ſammen, ſowohl in Abſicht auf die Per-
ſon, welche auch im Leiden noch Gott iſt,
als auch in Beziehung auf Raphael, der
nie einen Gegenſtand, deſſen Charakter
edel ſeyn ſollte, durch einen niedrigen Zug
abgewürdiget hat. Die Handlung der
ganzen Figur iſt belebt und edel: ganz
ausgedehnt iſt der linke Arm, welcher ſich
auf einen Stein mit ſeiner überaus ſchö-
nen Hand ſtützet: auch die Falten ſeines
Aermels entdecken den eigentlichen Zeit-
punkt der Handlung, indem es ſcheint,
als hiengen ſie gleichfalls in der Luft,
und wären noch nicht ganz nach der Rich-
tung ihrer eigenen Schwere geſunken.
Mit der Rechten iſt Jeſus bemühet, ſein
niederſchwerendes Kreuz zu umfaſſen, gleich
als ob er es nicht von ſich laſſen, ſon-
dern vielmehr emporheben wollte: Ein
Gedanke, welcher allerdings des großen
Raphaels würdig iſt, indem er durch
eine Handlung, die vielen ganz gleichgül-
tig ſcheinen wird, den Zuſchauer erin-
nert,

nert, daß Jeſus leide, weil er es wollte.

Nicht weniger bewunderungswürdig iſt die Verſchiedenheit des Ausdrucks, in welchem er die Gerichtsdiener vorſtellte, und zu erkennen gab, daß ſich auch unter böſen Leuten noch vorzügliche Böſewichter auszeichnen: Die im Rücken geſtellte Figur, welche den Heiland mit dem Stricke emporzieht, ſcheint kein anders Vergnügen zu haben, als das unmenſchliche Verlangen, mit dem Leidenden bald den Marterplatz zu erreichen. Der andere Gerichtsdiener, welcher einigermaſſen das Kreuz hält, ſcheint wie vom Mitleiden gerührt zu ſeyn, gleich als wollte er dem Heilande Linderung ſchaffen. An der Seite ſteht ein Soldat, welcher das Kreuz Jeſu faßt, und emporhebt, indeſſen er mit der Lanze drohet, und ſeine größte Bosheit dadurch äuſſert, daß er den ſchon gefallenen Erlöſer noch zum Ueberfluße niederdrücken will.

Alle

Alle dieſe Betrachtungen gehören eigentlich zur Erfindung, welche, die Wahrheit zu ſagen, einer Malerey Werth, und Adel ertheilt, und den ſtarken Geiſt des Künſtlers zu erkennen giebt; ſo daß der Mann, welcher in dieſem Stücke gleich fürtrefflich, wie Raphael, iſt, den Namen eines großen Mannes eben ſo ſehr verdient, als ihn die beſten Dichter und Redner verdienen. Man muß aber wohl in Acht nehmen, was ich von der Vollkommenheit der Erfindung ſage; denn es beſteht dieſelbe nicht bloß in einem ſchönen Koncepte, oder in was immer für einem eigenen, und guten Gedanken, ſondern in der Einheit der ausgeführten Idee, welche den Verſtand des Künſtlers gleich Anfangs eingenommen, und beſchäftiget hat. Daher muß auch der Zuſchauer dieſen Begriff des erſten Entwurfes immer vor Augen haben, und bis auf den letzten Pinſelſtrich verfolgen, als durch welchen am Ende des Werkes die Einheit erhalten wird.

Vielen

Digitized by Google

Vielen andern Künſtlern, die der Hauſe der Kunſtliebhaber, und der Malerpöbel für erfinderiſch hält, waren gemeiniglich die nun angeführten Theile, welche Raphael eigen ſind, gänzlich unbekannt. Daher ſie in allen Fällen Erfindung und Zuſammenſetzung durch einander mengten: Unterdeſſen beſteht in der Erfindung allein die wahre Poeſie des Stückes, ſo ſich der Maler in ſeiner Einbildung entworfen hat, und folglich iſt die Vorſtellung ſo, als ob er die Begebenheit mit den Perſonen, welche er ſich in ſeiner erſten Idee, oder in die Poeſie des Stückes vorgezeichnet, entweder ſchon vormals geſehen, oder eben itzt vor ſeinen Augen hätte.

Die Zuſammenſetzung hingegen, und die Anordnung beſteht in der Austheilung jener Gegenſtände, die ſich der Künſtler durch ſeine Erfindung gleichſam zubereitet hat. Eine Zweydeutigkeit, die ſich in Malerſchulen einſchlich, und bey Liebhabern feſtſetzte, führte zu der irri-

gen Meinung, daß Erfindung, und Zuſammenſetzung keine wichtigere Abſicht habe, als durch Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, durch verſchiedene Richtungen und Kontrapoſten ein Stück angenehm, und fürs Auge reizend zu machen: Eine Meinung, wobey die edlere Kunſt, welche eigentlich zur Erfindung gehöret, nämlich Bedeutungen vorzuſtellen, ganz vergeſſen wird.

Einige Unwiſſende wagten es zu behaupten, daß Raphael kein Erfinder wäre; denn ſie erhielten etwa ungefähr ein Madonnenbildchen zu Geſichte, ohne je die prächtigen Werke im Vatikan, oder jene nach der Apoſtelgeſchichte geſehen zu haben. Von dieſen letztern, die Raphael zu Tapeten erfunden hat, kann man eine vollſtändige Sammlung in Madrid bey dem Herzoge von Alba ſehen, und unterſuchen. Wenn aber auch Jemand keine Gelegenheit hätte, weder dieſe Stücke, noch irgend einige Abdrücke von Raphaels Werken zu ſehen, ſo könnte ihn das einzige

Digitized by Google

zige Gemälde, wovon wir itzt reden, von deſſen Fürtrefflichkeit in dieſem Theile der Kunſt vollkommen überzeugen. Wer verſtand ſich beſſer auf das Gleichgewicht in Zuſammenſetzungen, auf das Pyramidaliſche der Gruppen, auf den Kontraſt der Glieder bey abwechſelnden Bewegungen der Figuren, und auf die unendliche Mannigfaltigkeit der Stellungen, ſo daß ſeine göttlichen Werke in allen ihren Theilen wie belebt zu ſeyn ſcheinen? Wer wußte endlich beſſer, die auf eine Geſchichte paſſende Zahl der Figuren richtig zu beſtimmen, und alſo zu vertheilen, daß keine müſſig oder unnütz blieb? Wenn er nur ſelten, und dann auch mit Mäßigung von einigen gewaltſamen Bewegungen Gebrauch machte, ſo geſchah es nur des Ausdrucks wegen, um die Lage der Seele an Perſonen, die er ſchilderte, vor Augen zu ſtellen, indem es nicht wahrſcheinlich iſt, daß ein Mann beym ruhigen Denken ebendieſelbe Gebärde, wie im Kämpfen, Laufen, oder Gehen an-

 nimmt.

nimmt. In einer guten Zuſammenſetzung muß man das Edle und Niedrige, das Alte und Jugendliche, und alle die Verſchiedenheit einer natürlichen ſowohl, als zufälligen Lage unterſcheiden, wie man dieß in Raphaels Werken als eine Eigenſchaft wahrnehmen kann, die der Erfindung untergeordnet iſt.

Die Zeichnung, das wirkſamſte Mittel, ſo ein Maler hat, die Begriffe ſeines Verſtandes auszudrücken, iſt in dieſem Werke Raphaels, ſo wie in allen ſeinen übrigen Gemälden von einer vorzüglichen Schönheit: Und wenn er nicht die ganze Schönheit griechiſcher Statuen erreichet hat, ſo liegt die Urſache einerſeits in dem verſchiedenen Koſtume der Zeiten, in welchen Raphael, und in welchen die Griechen gelebt haben, und andererſeits in den ſo mannigfaltigen Gelegenheiten, und Vorwürfen, in denen er ſeine Talente geprüfet hat. Hätten die alten Griechen einen Gerichtsdiener an die Seite des Erlöſers zeichnen müſſen, ſo würden

ſie

ſie denſelben weder beſſer, noch in einer andern Manier gezeichnet haben, als auf dieſem Werke der Diener, welcher uns den Rücken zukehrt, zu ſehen iſt. Raphael dachte gar wohl, wie ungereimt es wäre, auch die Proportion eines niedrigen Menſchen unverletzt, ſo eine zierliche Figur, als jene des borgheſiſchen Fechters hinzuſtellen, die mehr Bewunderung, als ſelbſt Chriſtus erregen würde: So zeigt die Kirche des heil. Gregorius in der Andreaskapelle zu Rom jenes berühmte Werk von Dominichino, an dem alle Zuſchauer mehr den Gerichtsdiener, welcher den Heiligen geißelt, als ſelbſt den Heiligen, die Hauptfigur des Stückes, bewundern. Dieſer Fehler iſt allen berühmten Malern vom Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts bis auf unſere Zeiten gemein. Will jemand auch aus Alterthümern Beyſpiele haben, daß nicht immer ſchöne Charakter gewählet wurden, ſo kann er ſich des Schleifers zu Florenz erinnern: In dieſer Figur wird man vergebens den

Charakter der Ringer, oder Silens, oder des borgheſiſchen Fechters aufſuchen, ſondern vielmehr finden, daß ſie weit unter der Schönheit gedachter Figuren iſt.

Wer den Stil in Raphaels Zeichnung ſowohl auf dieſem, als auf andern ſeinen Werken genau unterſuchen will, wird in ſelben den Geiſt der Alten antreffen; denn er hat die weſentlichſten Theile im Baue des menſchlichen Körpers nicht nur aufs richtigſte begriffen, ſondern auch mit aller Deutlichkeit und Beſtimmtheit hingezeichnet, indeſſen er überflüſſige, und unbedeutende Dinge gleichſam unbemerkt ließ. Allein, was an Raphaels Zeichnung die größte Bewunderung verdient, iſt in ſeinen geſchilderten Perſonen die genaue Uebereinſtimmung ihres Charakters mit der Handlung, worinn ſie vorgeſtellt werden, ſo daß man wirklich Menſchen zu ſehen glaubt, die nicht zufälliger Weiſe, ſondern aus wahrem innerlichen Triebe thun, was ſie Raphael thun läßt: Und

dieſes

Digitized by Google

dieſes läßt ſich nicht nur aus den Geſichts-
zügen, woraus man insgemein auf den
Zuſtand des menſchlichen Geiſtes zu ſchlieſ-
ſen pflegt, ſondern auch aus der Form
des ganzen Körpers, und aller ſeiner Thei-
le entdecken.

In der Figur, welche den Rücken zu-
kehrt, ſchilderte er einen vierſchröttigen, un-
geſtalteten Menſchen, wie insgemein rohe
und dumme Leute ſind, und gab ihm eine
verhältnißmäßige Handlung zu, ohne eine
beſondere Empfindung auszudrücken: Hin-
gegen drückte er in den zwo andern Fi-
guren die Empfindung der Seele auf ih-
ren Angeſichtern aus, und gab ihren
Körpern ein zierliches Verhältniß. Vor
allem aber verdient hier bemerkt zu wer-
den, wie ſchicklich der Künſtler in dem
Erlöſer die höchſte Schönheit des Ange-
ſichts mit dem lebhafteſten Ausdrucke ver-
einiget habe, ohne dem Regelmäßigen
und Edlen dieſer Geſichtsbildung nur am
geringſten nachtheilig zu ſeyn. Alle we-
ſentlichen Theile an den Knochen und

Muskeln ſind angezeiget, aber mit einer ſolchen Delikateſſe, daß dadurch dem Großen der vorzüglichſten Formen nicht das Geringſte entgeht. Eben derſelbe Charakter iſt an dem Halſe, iſt an der Hand ſichtbar, worauf er ſich ſtützt; und ungeachtet dieſe Handlung das Fleiſch drückt, ſo daß Knochen und Gelenke gleichſam verborgen bleiben, ſo ſtimmt dennoch der Umriß des Daumens, und der übrigen Finger ſo genau mit dem Charakter des Kopfes zuſammen, als ob dieſes Werk unter den Händen der berühmteſten Künſtler Griechenlands entſtanden wäre, welche ſich vorgenommen hätten, zwiſchen jenen des Jupiter, und jenem des Apollo einen Mittelcharakter aufzuſtellen, ſo wie in der That der Charakter des Erlöſers ſeyn ſoll, dem nur noch der zufällige Ausdruck ſeines Leidens, worinn er geſchildert wird, zugeſellt werden muß.

Ich werde hier nicht weitläuftiger anzeigen, wie ſehr jeder Pinſelzug ſeine fürtreffliche Einſicht in die Verkürzungen und

Um-

Umriſſe verrathe, die ſich gleichſam einen hinter dem andern gemäß dem Augpunkte verbergen, auf eine Art, welche den aufmerkſamen Zuſchauer täuſcht, daß er an verſchiedenen Orten gleichſam tiefer hinein hinter der Oberfläche des Gemäldes zu ſchauen glaubt. An den Köpfen iſt die Rundung aller Theile ſowohl nach der Handlung, als nach dem Geſichtspunkte in Raphaels eigener Manier ausgeführt. Es würde zu lange werden, wenn ich bey jeder kleinen Bemerkung, bey jeder fürtrefflichen Eigenſchaft, die man ſo häufig in dieſes berühmten Künſtlers Malereyen antrifft, ſtehen bleiben wollte. Ueberhaupt, wenn etwas in ſeinen Werken vorkömmt, ſo nur mittelmäßig ausgeführt iſt, müſſen wir immer den Schluß machen, daß es das Werk eines ſeiner Schüler iſt: Denn da er ſich auf dieſelben mehrmals wegen gehäufter Arbeiten nothwendig verlaſſen mußte, ſo kann man ſolche Werke unmöglich für die ſeinigen anſehen.

Digitized by Google

Nachdem wir nun diejenigen Malereyen dieſes königlichen Palaſtes, welche in Anſehung des edleren Theils der Kunſt von einem hohen Werthe ſind, und Stoffes genug zu tiefſinnigen Betrachtungen über die Kunſt geben, genau durchgegangen haben, ſo wollen wir zur Betrachtung einiger fürtrefflichen Malereyen im leichten Stil ſchreiten, in welchem man alle Schwierigkeiten abgekürzet hat, ohne jedoch die Einheit einer allgemeinen, richtigen, und wohl entworfenen Idee außer Acht zu laſſen. Ich rede von den ſchönen Werken des Lanfranko, unter welchen das Leichenbegängniß eines Kaiſers ſammt dem Fechterkampf am Trauergerüſte Bewunderung verdient. Es enthält dieſes Stück eine Sammlung von den fürtrefflichſten Gegenſtänden der Kunſt. Seine Zeichnung giebt uns in einigen Proportionen von dem Bau des menſchlichen Körpers jenen allgemeinen Begriff, in welchem die Schönheit des Antiken beſteht; man findet zum Theile Raphaels Ausdruck zugleich mit den Maſſen

und

Digitized by Google

und Corregios Leichtigkeit im Helldunklen: Alles dieſes jedoch iſt nicht gänzlich ausgeführt, ſondern nur angezeigt. Gleichfalls verdient ein Streit auf Schiffen, ein Opfer, und noch andere Malereyen dieſes Künſtlers bemerkt zu werden.

Es giebt eine Menge Malereyen aus verſchiedenen Schulen, welche den Grad der Fürtrefflichkeit, auf den ſich die angeführten Stücke erſchwungen, noch lange nicht erreicht haben. Mitten unter dieſen findet man auch einige von Pouſſin, aus welchen ein Bachusſtück mit Figuren, die nicht ganz einen Schuh hoch ſind, vorzüglich ſchön iſt. Zeichnung und Kolorit iſt überaus gut: Einige Weiber, und verſchiedene Kinder voll Grazie ſind mit Tanzen beſchäftiget. Von einer beſondern Schönheit iſt die Landſchaft, welche den Grund des Stückes ausmacht. Anfänglich war dieſes Gemälde zur Decke über ein Klavier beſtimmt; darauf aber ward es entweder von unſerm Pouſſin ſelbſt, oder von Kaſpar Pouſſin, ſeinem Anverwandten, vergrößert.

Es

Digitized by Google

Es wäre zu wünſchen, daß mehrere junge Maler Luſt hätten, die ſchönſten Muſter der Kunſt, die ich bisher beſchrieben habe, mit größtem Eifer zu ſtudieren, und nicht nur durch Kopiren, ſondern auch durch Nachahmen zu benützen. Es iſt zwiſchen beyden Arten ein großer Unterſchied; denn nicht alle, die kopiren, ſind auch fähig, ähnliche Werke hervorzubringen, wenn ſie nicht die Gründe, welche den Künſtler des Urbildes ſo zu arbeiten bewogen haben, mit vieler Anſtrengung überdenken, das einzige Mittel, aus dem Studium fremder Werke Nutzen zu ſchaffen.

In einem jeden Gemälde kommen zwey weſentliche Stücke vor: Das eine ſind die Grundurſachen aller Dinge, welche man gleichſam die rückgelaſſenen Fußſtapfen vom Verſtande des Künſtlers nennen kann; das andere iſt die Manier, oder ſo zu ſagen, die Einkleidung des Werkes. Gemeiniglich pflegen die Kopirer, welche ſich ſchmeicheln, nach

den

den Werken groſser Männer zu ſtudieren, ihre vornehmſte Sorge auf die Nachahmung der äuſſerlichen Geſtalt, die ich Manier nenne, zu verwenden. Daher, wenn ſie das Urbild nicht mehr vor ſich haben, und ſelbſt ein Werk, worinn verſchiedene Umſtände zuſammen treffen, ausführen müſſen, bleiben ſie ohne Leitung ſich ſelbſt überlaſſen. Aber diejenigen, welche nach Werken berufener Künſtler mit Ueberlegung, und wahrem Nachahmungseifer ernſtlich ſtudieren, wenn ſie einmal ſich fähig fühlen, etwas ähnliches hervorzubringen, unterſuchen anfänglich die Gründe, von welchen gedachte Künſtler geleitet wurden: und haben ſie auf dieſe Art Gewiſsheit und Feſtigkeit erlanget, ſo können ſie in ähnlichen Fällen eben dieſelben Gründe und Manieren auf ihre eigenen Werke übertragen, ohne ſich dadurch eines Plagiates ſchuldig zu machen.

Ich

Digitized by Google

Ich bin alſo der Meinung, junge Maler müſſen zwar mit aller Aufmerkſamkeit nach den Werken groſser Männer ſtudieren; aber nicht in der Abſicht, ſie blindlings nachzuahmen, ſondern vielmehr zu unterſuchen, welche Theile aus der Natur ſich dieſe groſsen Männer zur Nachahmung gewählt haben: denn man muſs überzeugt ſeyn, bey gedachten Künſtlern, ſo berühmt ſie auch immer wären, ſey nichts gut, als was mit der Natur vollkommen übereinſtimmt. Nachdem ſie aber eine gewiſſe Fertigkeit in Kopirung ſolcher Stücke erlangt haben, ſo weis ich ihnen nichts vortheilhafteres anzurathen, als daſs ſie ihr Studium auf die Natur wenden, und aus ſelber die Theile herausnehmen, die eine Aehnlichkeit mit denjenigen haben, welche ſich die Künſtler, nach deren Werken ſie im Kopiren ſtudierten, vorzüglich ausgewählt hatten.

Auf

Digitized by Google

Auf dieſe Art können ſie bey einer auch geringen natürlichen Anlage geſchickte Künſtler werden: und wenn ſie ſich gleich auf den hohen Grad derjenigen Männer, die ſie ſich zum Muſter aufgeſtellt haben, nicht erſchwingen, werden ſie dennoch dadurch, daß ſie die Natur nachahmen, Verdienſtes genug haben, um von Seite der Kunſt Hochachtung zu erlangen. Die Natur iſt ſo fruchtbar, und ſo mannigfaltig in ihren Erzeugungsarten, daß ſie jedem Manne, der Talente und Verſtand hat, immer verhältnißmäßige Theile anbeut, wenn nur die Nachahmung nach den Gründen geſchieht, die ich, ſo gut es mir möglich war, und ſo gut es meine geringe Uebung in ſchriftlichen Aufſätzen erlaubte, hier anzugeben bemühet war.

Dieſer mein Aufſatz iſt zuletzt weiter nichts, als ein Brief, den ich zwar in guter Abſicht geſchrieben habe, wozu mir aber Muſſe und Bequemlichkeit fehlte, demſelben eine beſſere Geſtalt zu geben.

Digitized by Google

ben. Dieſe Urſache, vereiniget mit meiner geringen Fähigkeit zu gegenwärtigem Unternehmen, iſt Schuld an der Unvollkommenheit meiner Schrift. Entſchuldigen Sie mich hierüber beym Publikum, und helfen Sie mit einigen Erläuterungen der Dunkelheit ab, die ſich in dieſem Schreiben finden möchte: Hätte ich ihm größere Deutlichkeit geben wollen, ſo würde hieraus ein Lehrbuch entſtanden ſeyn, eine Sache, die ich zu unternehmen nicht wagen will.

Anton Raphael Mengs.

An-

Digitized by Google

Anmerkung.

Zu den Stücken, welche ſich im Zimmer ſeiner katholiſchen Majeſtät S. befinden, gehört noch eine fürtreffliche kleine Statue von Michael Angelo Buonarotta, die den Erlöſer, an eine Säule gebunden, vorſtellt. Unter den Gemälden iſt auch eine Empfängniß bis halben Leib in natürlicher Gröſze, und ein heiliger Anton von Padua, ganz klein, beyde von Hrn. Anton Mengs. Dieſe Malereyen ſowohl, als die Statue werden auf Befehl des Königs jedesmal nach den königlichen Luſtſchlöſſern mitgenommen.

Gleichfalls iſt in dieſem Zimmer ein Ecce homo von Guido Reni.

Zwo andere Malereyen von Herrn Mengs begleiten immer den Prinzen von Aſturien, und Infanten Don Ludwig nach Madrid, und nach den königlichen Luſtſchlöſſern. Das eine iſt eine Him-

melfahrt der Mutter Gottes, das andere Joſeph mit dem Kinde Jeſu.

Im Zimmer des Prinzen von Aſturien ſind außer der heiligen Familie, von Murillo noch zwey andere Werke dieſes Künſtlers merkwürdig, nämlich eine Mutter Gottes, und der Heiland bis halben Leib.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google